Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 30647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Bankbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 KC., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1/2 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderl.

121. Ausg., 37. Jahrg. — München (Donnerstag), den 21. Juni 1923 — Preis 400 Mark

Das Münchner Hofbräuhaus als Aktiengesellschaft

F. J. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Über das Thema:

„Nationalsozialismus und Christentum"

spricht

Heute, Donnerstag 21. Juni — **Dr. Georg Schott** — **Heute, Donnerstag 21. Juni**

in der großen, öffentlichen

Massenversammlung

im Bürgerbräukeller.

Volksgenossen, erscheint in Massen! — **Volksgenossen, erscheint in Massen!**

Die Diktatur der Rheinlandskommission

Seit der Beseitigung des Reichskommissars in Koblenz fährt die Interalliierte Rheinlandskommission fort, rechtswidrige Verordnungen für das besetzte Rheinland zu erlassen, gegen welche von der deutschen Regierung durch ihre Vertretungen in Paris, London und Brüssel bei den dortigen Regierungen Verwahrung eingelegt worden ist. Aus der Menge dieser Verordnungen seien folgende besonders hervorgehoben:

Verordnung Nummer 159, die bestimmt, daß auch solche Schiffer, die den ordnungsmäßigen Bedingungen zur Erlangung eines Rheinschiffe-Patentes nicht genügen, zur Führung von Schiffen auf bestimmten Rheinstrecken zugelassen werden können. Durch diese Maßnahme wird die Sicherheit der Rheinschiffahrt auf das schwerste gefährdet, da es doch die ausgesprochene Absicht dieser Verordnung ist, die Patente auch Personen zu erteilen, denen hierfür die erforderliche Erfahrung und Eignung mangelt. Die Verordnung ist im übrigen eine Verletzung der Rheinschiffahrtsakte, durch die die Interalliierte Rheinlandskommission und die Besatzungsbehörden die international gewährleistete Freiheit der Schiffahrt auf dem Rheine illusorisch macht und den sonst regen Schiffsverkehr auf dem Rhein beinahe völlig zum Erliegen gebracht hat.

Verordnung Nummer 162. Sie will den Gemeinden in weitgehendem Maße die Bahnbewachung an den militarisierten Eisenbahnstrecken übertragen und versucht, die Erfüllung dieser Aufgabe durch schärfste Strafen zu erzwingen. Ganz abgesehen davon, daß die Gemeindebehörden sachlich und personell zur Erfüllung dieser Aufgabe gar nicht imstande sind, bedeutet diese Anordnung das mit dem Völkerrecht unvereinbare Ansinnen einer Mitwirkung bei der gegen das eigene Vaterland gerichteten Gewaltaktion.

Verordnung Nummer 164. Sie macht den Verkehr aller Lastkraftwagen und die gewerbsmäßige Beförderung von Personen mit Kraftfahrzeugen von einer besonderen Genehmigung der Besatzungsstellen abhängig. Durch die Unterdrückung des Automobilverkehrs will die interalliierte Rheinlandskommission den Personen- und Kraftwagenverkehr der von ihr widerrechtlich eingesetzten Eisenbahnregie künstlich zuführen. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat offenbar die Erfahrung machen müssen, daß auch diese Beschränkung der Verkehrsmöglichkeit die rheinische Bevölkerung noch nicht in ihrer Abwehrstellung erschüttert hat, und ist dazu übergegangen, in einer weiteren Verordnung Nummer 171 den gesamten Verkehr mit Kraftfahrzeugen restlos von ihrer besonderen Genehmigung abhängig zu machen.

So wird planmäßig versucht, den deutschen Widerstandswillen zu zermürben, zu zerbröckeln und die Auflösung Deutschlands endlich herbeizuführen.

Die Quälerei der Ruhreisenbahner

tu. **Gelsenkirchen**, 20. Juni. Die deutschen Eisenbahner, soweit sie noch im Dienst stehen, sind völlig der Willkür der Besatzungstruppen unterworfen. So wurde gestern Lokomotiv- und Zugspersonal, das gegen 1 Uhr von Bismarck nach Buer fahren wollte, um einen Kindertransport abzuholen, von belgischen Soldaten mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, den Zug zu verlassen. Nach ihrer Rückkehr nach Bismarck wurden sie einem zweistündigen Verhör unterzogen. In Gelsenkirchen-Calk wurden sechs Lokomotiven beschlagnahmt.

Die Vertreibung der Eisenbahner

tu. **Langendreer**, 20. Juni. Hier erhielten am 17. Juni elf Eisenbahnerfamilien den Befehl, bis abends 6 Uhr ihre Wohnungen zu verlassen. Die Möbel müßten zurückgelassen werden. 40 Eisenbahner wurden von der Straße weg verhaftet, weil sie den elf Familien ihrer Kollegen beim Umziehen Dienst geleistet hatten.

Immer neue Zwangsmittel

tu. **Essen**, 20. Juni. In einer neuen Verfügung dehnte der französische kommandierende General die Anordnung über die Einholung eines Passierscheines im Lastkraftwagenverkehr für Personen, die nicht zurückkehren können, auch auf alle anderen Kraftfahrzeuge aus. Die für die Passierscheine geforderte Summe schwankt zwischen 50- und 500000 M. Diese Bestimmung sei notwendig für die Sicherheit der Besatzungstruppen und um den Attentaten und Sabotageakten auf den Bahngleisen entgegenzutreten.

tu. **Essen**, 20. Juni. Der General der Rheinarmee erläßt eine Verordnung, wonach zur Erzwingung der Wiederherstellungslieferung die fraglichen Industrie- und Haldenanlagen von den Besatzungsbehörden in eigene Regie genommen oder konzessionierten Personen übertragen werden sollen. Die Unkosten sollen von der deutschen Regierung oder von den deutschen Staatsangehörigen getragen werden, die die Lieferung der Produktion verweigert haben. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafen bis zu 50 Millionen Mark belegt. Auf Sabotageakte steht lebenslängliche oder mindestens zehnjährige Zwangsarbeit. Die Direktoren von beschlagnahmten Anlagen, die Sabotageakte nicht verhindern, werden mit 15 Jahren Gefängnis und 150 Millionen Mark bestraft.

Der passive Widerstand

tu. **Elberfeld**, 20. Juni. Augenblicklich beraten maßgebende Persönlichkeiten von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite aus dem Ruhrgebiet über ein Gutachten, das der Reichsregierung in der Frage des passiven Widerstandes überreicht werden soll. Dieses Gutachten umfaßt:

1. Aufgabe der Regie;
2. Verzicht auf alle Zwangsmaßnahmen;
3. Entlassung der Eingekerkerten;
4. Beseitigung der Absperrung und Kontrollmaßnahmen;
5. Liste der Ausgewiesenen;
6. Wiederherstellung des Telephon- und Telegraphenverkehrs;
7. Entschädigungen für Verletzungen und Tötungen durch das französische Militär;
8. Entschädigung für weggenommene Privatproduktion.

Das Gutachten soll am Mittwoch der Reichsregierung übermittelt werden.

Von der unbedingten Forderung der Zurückziehung der französischen Truppen und Schadenersatz steht nichts zu lesen . . .

Entkommene Schupobeamte

tu. **Kastrop**, 20. Juni. Die 36 mit je einem Jahre Gefängnis bestraften Schupobeamten sind geflohen.

Glück auf! Ein Wunder, daß Severings Schergen sie nicht wieder festnahmen. Aber es kann noch kommen.

Keine Sprengung des Eifeltunnels

tu. **Paris**, 20. Juni. Das „Köln. Tagblatt" berichtet, daß die Meldung von der Sprengung des Eifeltunnels nicht den Tatsachen entspreche, und daß sie in ihrem ganzen Umfange unrichtig ist.

Ein Vertrauensvotum für Poincaré

tu. **Paris**, 20. Juni. In der gestrigen Nachmittagssitzung des Senats kamen die Kredite für das Ministerium des Äußern zur Sprache. Exminister de Jouvenel kritisierte die französische Propaganda im Ausland, die angeblich hinter der deutschen Propaganda weit zurückstehe. Poincaré erklärte, daß diese Kritik berechtigt sei. Der Senator Behard interpellierte die Regierung in der Frage der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan, deren Einschränkung er wünschte. Poincaré erwiderte in einer längeren Ansprache, daß er die Notwendigkeit der bisherigen Beziehungen zum Vatikan immer wieder betonen müsse. Am Schluß stellte Poincaré die Vertrauensfrage. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit von 170 gegen 117 Stimmen.

Englands Außenpolitik

Das offizielle England setzt seine Schaukelpolitik heute in genau derselben Weise fort, wie wir es seit „Friedensschluß" gewöhnt sind. Einerseits vorsichtig zurückhaltende Worte, die von unverbesserlichen deutschen Demokraten schon als dargereichte Hand bezeichnet werden, anderseits erneute Freundschaftsversicherung an die Franzosen. Einerseits „Verurteilung" des Ruhreinbruchs, anderseits Forderung auf größte „Reparationen".

Charakteristisch ist nach dieser Hinsicht eine Meldung der „Ere Nouvelle". Sie bringt am 20. Juni einen Artikel ihres Londoner Vertreters, worin es heißt, man könne über die künftige Außenpolitik Englands folgende bestimmte Erklärung abgeben:

1. England wird den Vorschlag Poincarés, was die Ruhrbesetzung betrifft, nie gutheißen. Ein solches Gutheißen und ein Schritt bei der deutschen Regierung, der auf Einstellung des passiven Widerstandes hinzielt, wäre schlechterdings unmöglich. Es sei im Gegenteil wahrscheinlich, daß die englische Regierung die Rückkehr zur „unsichtbaren" Besetzung des Ruhrgebietes verlangen werde.

2. Baldwin werde sein Möglichstes tun, um ein Einverständnis mit Frankreich zu erzielen, und weiter sei er bereit, seinem Lande große finanzielle Opfer aufzuerlegen; sollte indessen die Politik Poincarés oder seiner Nachfolgerschaft dieselbe bleiben, so bestünde kein Zweifel, daß in Bälde sich in der englischen Politik ein Umschwung vollziehen werde. Man sei in Handels- und Industriekreisen überzeugt, daß eine Wiederherstellung der europäischen Märkte für England unerläßlich sei. Sollte Baldwins Versuch, ein Übereinkommen mit Frankreich herbeizuführen, scheitern, so werde kein neuer Schritt zur Versöhnung mit diesem Lande unternommen werden.

*

Nicht gutheißen und Widerstand leisten, sind bekanntlich verschiedene Sachen. Die Natur der Dinge und die Forderung einer wirklich britischen Politik müßten es mit sich bringen, den Franzosen mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Da aber — wie wir wissen — diese britischen Interessen ebensowenig ausschlaggebend sind, wie deutsche in Deutschland, so wird man auf den Durchbruch der englischen Politik lange warten müssen.

Wie die alljüdische „Voss. Ztg." feststellte, ist Baldwin besonders von der City begrüßt worden. Das sagt aufmerksamen Ohren alles.

Unterredung mit einem deutschen Diplomaten

tu. **London**, 20. Juni. Die „Westminster Gazette" veröffentlicht eine Unterredung ihres diplomatischen Berichterstatters mit einem zur Zeit in London weilenden sehr gut unterrichteten deutschen gräflichen Diplomaten über die Möglichkeit einer Lösung des Ruhrkonfliktes. Der Diplomat erklärt, keine deutsche Regierung werde imstande sein, ohne weiteres das Ende des passiven Widerstandes anzuordnen. Er entwickelte die folgenden Bedingungen über die Ruhraktion:

1. Frankreich muß seine Truppen unsichtbar machen und zwar ganz zurückziehen.

2. Eingriffe in die deutsche Industrie und den Betrieben der Eisenbahn müssen aufhören.

3. Muß eine vollständige Amnestie für alle Gefangenen gewährt werden und den Ausgewiesenen gestattet werden, ins Ruhrgebiet zurückkehren zu können.

Weiter setzt der deutsche Diplomat auseinander, daß für eine kurze Übergangsperiode es denkbar sei, daß einer Interalliierten Kontrollkommission, die nur von wenigen Truppen begleitet sei, im Ruhrgebiet die Überwachung der Sachlieferungen übertragen werden könne. Für eine Übergangsmaßnahme dieser Art müsse aber ausdrücklich eine Zeitgrenze festgesetzt werden.

*

Wer mag dieser famose Graf gewesen sein?

Die Entwurzelten

Der Vorhang hat sich über dem traurigen Schauspiel des Fuchs-Machhaus-Prozesses geschlossen; was noch folgt, ist die für die Öffentlichkeit weniger belangvolle Verkündigung des Urteilsspruches. Es war eine richtige Tragikomödie, die sich da vor uns an über zwei Wochen abspielte. Tragisch wurde die Komödie nur dadurch, daß sie zwei Menschen das Leben kostete, die in normalen, gesunden Zeitläuften gewiß nicht genötigt gewesen wären, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, tragisch ist es, daß wir in Fuchs, den beiden Gutermann und Berger Männer sehen, die man ebenfalls nicht als bedeutungslose Nullen abstempeln kann. Sie alle sind — diese furchtbare Wahrheit dürfen wir uns nicht verhehlen, wenn wir ein richtiges Bild von der ganzen Verschwörung gewinnen wollen, ganz direkte Opfer des Novemberverbrechens: Die Hauptschuldigen stehen leider noch immer nicht vor ihren Richtern!

Mit dieser Seite des Prozesses möchten wir uns um so mehr beschäftigen, als sie sonderbarer oder vielleicht richtiger charakteristischerweise weder im Laufe der Verhandlung noch in der Anklagerede des Staatsanwaltes berührt wurde, und auch bei der Ausmessung der Strafhöhe kaum ins Gewicht fallen dürfte. Durch den Novemberumsturz wurden Hunderttausende von unseren Volksgenossen und in der überwältigenden Mehrheit sicher nicht die schlechtesten um ihren Lebenserwerb gebracht oder zur Ergreifung von Berufen gezwungen, zu deren sie keinen inneren Zusammenhang finden können. Wir denken dabei an alle die Offiziere der alten Armee, die mit ganz unzulänglichen Ruhegehältern entlassen wurden, an die Studenten, die der Krieg aus den Hochschulen herausriß und denen die Mittel fehlten, ihre Studien vollenden zu können, an die Masse der Deutschen aus den abgetretenen Gebieten, die wie z. B. aus Elsaß-Lothringen und Posen vertrieben wurden, an die Auslandsdeutschen, an die Angehörigen der freien Berufe, wie Ärzte, Schriftsteller, bildende Künstler und Schauspieler und noch manche andere. Dann nicht zuletzt an den Nachwuchs unserer Intelligenz, der in seiner Mehrheit unter den bittersten Entbehrungen sich abmüht, an den Hochschulen zu einem Abschluß seines Studiums zu gelangen.

Zu diesen entwurzelten Existenzen zählten auch mit einziger Ausnahme des Dr. Kühles, der bei der ganzen Verschwörung mehr die Rolle eines finanzpolitischen Beraters gespielt zu haben scheint, und des mährischen Kohlenjuden Jakob Munk, alle die übrigen Angeklagten, die an einige Typen in dem Roman „Die Angeseilten" von Erich Kühn erinnern, und gleich diesen stehen Hunderttausende dieser aus „Meineid und Hochverrat" geborenen Republik, wie der Erzbischof Dr. von Faulhaber bei dem vorjährigen Katholikentage in München sagte, haßerfüllt gegenüber, nur auf den Augenblick wartend, wo sie diesem unnatürlichen Staatsgebilde den Todesstoß versetzen können.

Diese unfreundlichen Gefühle sind um so begreiflicher, als die entwurzelten Existenzen sehen mußten, wie durch das Novemberverbrechen meist Menschen die Macht an sich rissen, die dazu weder die nötige Befähigung, das nötige Wissen, den sittlichen Ernst und die weiße Weste mitbrachten, daß sogar Zuchthäusler sich Ministerposten errafften. Zu der leicht verständlichen Empörung über einen solchen Effekt des 9. November, der uns vor der ganzen Welt lächerlich und verächtlich gemacht hat, traten dann noch der Schmerz und die Verzweiflung über die Schmach und das Elend des Vaterlandes. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, wenn sich immer wieder Menschen zusammentun, um mit dem Plan, durch einen ähnlichen plötzlichen Gewaltakt, der die Novemberverbrecher hoch brachte, wieder andere, bessere Zustände zu schaffen?

Wenn sich also die heute in Deutschland herrschenden Machthaber über die Verschwörung Fuchs-Machhaus sittlich entrüsten, so ist dies der reinste Pharisäismus. Kraft desselben Rechtes, mit dem die Eisner, Barth und Genossen den Novembersturz vorbereiteten und durchführten, können andere ebenfalls gegen die Republik konspirieren. Wäre der Novemberputsch mißglückt, so würden dessen Veranstalter dasselbe Schicksal erfahren haben, das sie einem Kapp bereiteten. Wer die Macht hat, hat das Recht. Es fragt sich bloß, wie die Macht beschaffen ist! So war es von jeher, und so ist es auch heute, was wir alle zu unserem Leidwesen an der unerträglichen Bedrückung verspüren müssen, die wir im Innern und von außen seit bald fünf Jahren zu erdulden haben.

Lächerlich aber sind die krampfhaften Bemühungen der Judenpresse, die ganze Fuchs-Machhaus-Verschwörung als einen völkischen Sumpf hinzustellen, wie es beispielsweise der „Vorwärts" tut. Wir haben diese Verdrehung der Wahrheit schon einmal angenagelt, möchten aber heute noch einmal kurz darauf zurückkommen. Wer alle die Zeugenaussagen einigermaßen aufmerksam verfolgt hat, der wird daraus erkannt haben, daß insbesondere Machhaus, der die militärische Leitung hatte, seine Hauptbestrebungen darauf richtete, eine einigermaßen schlagfähige Streitmacht zusammenzubringen. Gegen Ende Februar sollte losgeschlagen werden, allein bis dahin verfügte Machhaus noch über keine 300 Mann und diese sollte zum größten Teil der Bund „Blücher" stellen, dessen Mitglieder mit Ausnahme von zwei oder drei Personen keine blasse Ahnung von der ganzen Geschichte hatten, es also sehr fraglich gewesen wäre, ob sie im Ernstfalle überhaupt mitgetan hätten.

Da Machhaus als ein völkisch gesinnter Mann bekannt war, so konnte er natürlich an Persönlichkeiten aus dem vaterländischen Lager herankommen, aber die Zeugenvernehmung ergab klipp und klar, daß alle die völkisch eingestellten Männer, welche von Machhaus in seine Pläne eingeweiht wurden, diesen von Anfang an mißtrauisch gegenüberstanden, weil sie deren separatistische Endzwecke oder mindestens daraus naturnotwendig sich ergebenden separatistischen Weiterungen erkannten. Nicht ein einziger von den vaterländischen Verbänden hatte irgendwelche Verbindungen mit Fuchs oder Machhaus, sie besaßen bis auf die paar als Zeugen aufgerufenen Personen nicht die geringste Kenntnis von dem Programm der Aktion. Geradezu komisch wirkte die Ansicht, Hitler würde hinter Fuchs stehen!

Die Verleumdungen der Judenpresse haben natürlich einen sehr durchsichtigen Zweck: sie sollen die Öffentlichkeit von dem vorstehend gekennzeichneten Kern der ganzen Affäre ablenken und bei der Masse jener, die nicht alle werden, den Anschein erwecken, als ob die vaterländischen Kampfverbände Bayerns eine separatistische Politik verfolgten, wogegen die Marxisten sich mit der Glorie des unerschütterlichen Festhaltens an der Reichseinheit umgeben möchten! Dieselben Marxisten, denen es das deutsche Volk zu verdanken hat, daß das Reich durch den Versailler Versklavungsfrieden an Haupt und Gliedern amputiert wurde.

Tragikomisch nannten wir die Verschwörung Fuchs-Machhaus schon seinerzeit in einer kurzen Betrachtung, als ihre Aufdeckung erfolgte. Der Verlauf der Verhandlung bestätigte unsere Ansicht. Aber wie nach der Legende der Teufel sofort zu erscheinen pflegt, wenn sich ein unglücklicher Mensch mit finsteren Absichten trägt, so wurde es auch für Fuchs und Machhaus zum Verhängnis, daß ihnen in Gestalt des Oberstleutnants Richert Mephisto die Hand zum verbrecherischen Bunde reichte. Ohne diesen politischen Agenten aus der Umgebung Fochs wäre die ganze Verschwörung auf das Geschwätz einer politischen Bierbank beschränkt geblieben, denn in ganz Deutschland hätte sich wohl keiner gefunden, der den Fuchs und Machhaus auch nur mit ein paar tausend Mark zur Förderung ihrer Pläne beigesprungen wäre.

Umgekehrt aber muß der Franzose doch von Kräften gewußt haben, welche die Fuchs-Machhaus gern als vorgeschobene Posten gesehen hätten. Hätte ein so gerissener Teufel sonst die Millionen hinausgeworfen? Es tun sich hier sehr dunkle Hintergründe auf ...

Aber alle die Hunderttausende, Millionen, die bis zum heutigen Tage zu dieser Republik in kein anderes Verhältnis treten könnten als in das unbedingter Ablehnung, mögen aus dem Prozeß Fuchs-Machhaus die Lehre ziehen, daß das Anzetteln von Verschwörungen das untauglichste Mittel ist, um zum Ziele zu kommen. Wir Deutschen haben wahrlich nicht das Zeug dazu.

Die deutsche Freiheit muß die Folge nicht von Komplotten hinter den Kulissen sein, sondern das Ergebnis einer Volksbewegung. Und diese ist — trotz allem — auf dem Marsche.

Die belgische Kabinettskrise

tu. **Paris**, 20. Juni. Die belgische Ministerkrise wird in Paris mit steigender Beunruhigung beobachtet. Man scheint mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Theunis gezwungen sein wird, auf die Kabinettsbildung zu verzichten.

Aus Brüssel verlautet, daß von belgischer Seite mit Hochdruck am raschen Abschluß der Ruhrbesetzung hingearbeitet werde (?), damit der von den Flamen verlangte Verzicht auf die Dienstzeit von 14 Monaten möglich werde. Es wird bestätigt, daß in London Unterhandlungen der Botschafter Frankreichs und Belgiens mit Lord Curzon im Gange sind.

Die Frage, ob die Genter Universität vlamisch oder französisch sein soll, ist noch immer das große Hindernis bei der Bildung des neuen Kabinetts, um die sich Theunis bemüht. Theunis hatte eine Unterredung mi dem liberalen Führer Hymans und mit dem vlamischen katholischen Priester Helleputte. Gestern nachmittags empfing er den Katholiken Renkl und den liberalen Bürgermeister von Brüssel, Max. In dem Bemühen, ein Kompromißkabinett aus Angehörigen der liberalen und der katholischen Partei zu bilden, sind noch keine Fortschritte zu verzeichnen. Die Katholiken treten natürlich für die vlamische Lösung ein, während die Liberalen erklären, sie würden niemals dem Grundsatz der vlamischen Sprache für die Genter Universität zustimmen. Diese Schwierigkeiten hat Theunis bisher nicht beseitigen können, so daß man schon damit rechnet, daß er auf den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts verzichten wird, wenn seine Bemühungen im Laufe des heutigen Tages keinen Erfolg haben sollten.

Ein Dementi Fords

tu. **Paris**, 20. Juni. Der „New York Herald" berichtet aus Washington: daß Harry Ford es in Abrede stellt, daß er sich für 1924 um die Präsidentschaft bewerben werde. Er beabsichtige nicht, sich als Kandidat aufstellen zu lassen. Alles, was über ihn in diesem Zusammenhang gesprochen werde, sei Zeitungsgerede, an dem nichts Wahres daran sei.

Sowjetrußland und Japan

tu. **Paris**, 20. Juni. „Temps" meldet aus Shanghai, daß Joffe zum russischen Bevollmächtigten in Tokio für die Verhandlungen mit Japan ernannt worden sei.

Der große Ausbruch des Aetna

tu. **Rom**, 20. Juni. Das Unheil, das durch den neuen Ausbruch des Aetna für Sizilien bevorzustehen scheint, verursacht große Beunruhigung. Mussolini hat dem Minister für öffentliche Arbeiten den Befehl gegeben, sofort eine Unterstützungsaktion zu organisieren. Er selbst wird sich nach Sizilien begeben, sobald er von Florenz zurückgekehrt sein wird. Er wird voraussichtlich den Wiederaufbau der Ortschaften selbst leiten. Bis jetzt sind 25 000 Familien unterzubringen, doch wird die Zahl der Obdachlosen in die Hunderttausende gehen, wenn der Ausbruch in der jetzigen Stärke andauert. Es haben sich bereits fünf Krater gebildet und die Lava rückt stündlich um tausend Fuß vor in Wellen, die an den mächtigsten Stellen 15 Fuß tief sind. Messina wird von dem diesmaligen Ausbruch kaum berührt, aber die Stadt Linguaglossa ist von der Lava schon fast ganz eingeschlossen.

„Deutsches" Reich

Reichstag

Das Landessteuergesetz

Die zweite Lesung wird fortgesetzt. Abg. **Merck** (Bayer. Volksp.) bespricht die Not der Gemeinden und die Frage der Umsatzsteuer. Nach den Ausschußbeschlüssen soll die Umsatzsteuer auch weiterhin nur 2% betragen, während die Regierung 2½% gefordert hatte. Von dem Einkommen an Umsatzsteuer sollen die Länder 10% erhalten, die Gemeinden 15%. Der Redner tritt für eine Erhöhung des Anteiles der Gemeinden ein.

Abg. **Herold** (Zentrum) vermißt positive Verbesserungsvorschläge der bisherigen Kritiker und bittet um Ablehnung aller Abänderungsanträge.

Abg. **Peine** (Soz.) begründet den Antrag auf Befreiung der Genossenschaften und Konsumvereine von der Umsatzsteuer.

Abg. **Koenen** (Komm.) spricht sich gegen die Steuerexekutive des Reiches aus.

Angenommen werden noch die Bestimmungen über die Getränkesteuer. Es folgen die allgemeinen Vorschriften. Zugestimmt wird auch den Bestimmungen über die Umsatzsteuer, die demnach mit 2% festgesetzt bleibt.

Abg. **Mumm** (Dtnatl.) beantragt, das Reich, soweit die Reichsfinanzbehörden die Verwaltung der Kirchensteuern übernommen haben, zu verpflichten, auf Antrag der Religionsgesellschaften Vorschüsse auf diese Steuern zu zahlen.

Reichsfinanzminister Dr. **Hermes** erklärt solche Vorschüsse für Kirchengemeinden als untragbar.

Sozialdemokratische Anträge auf Streichung der Zuschüsse und Vorschüsse für Kirchengemeinden und wohltätigen Anstalten werden abgelehnt. Auch der Antrag Mumm wird abgelehnt. Weitere sozialdemokratische Anträge fordern die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer. Die Anträge werden abgelehnt.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen. Angenommen wird eine Entschließung, die eine organische Neuregelung zwischen dem Reich und den Ländern fordert, und zwar in der Richtung, daß die bisherige Zuschußwirtschaft beseitigt und den Ländern und Kommunen die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Selbstverwaltung zurückgegeben wird.

Mit 146 Stimmen der Linken und eines Teiles des Zentrums wird beschlossen, die dritte Lesung des Landessteuergesetzes von der Tagesordnung abzusetzen.

Da das Besoldungssperrgesetz von der Regierung zurückgezogen worden ist, wird dafür ein Antrag aller Parteien angenommen, der die Gültigkeit des bisherigen Gesetzes bis zum 1. April 1924 verlängert.

Besprechungen über eine Stützungsaktion

tu. **Berlin**, 20. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Beim Reichskanzler fanden vorgestern und gestern Besprechungen mit maßgebenden Vertretern der Bankwelt statt. Gegenstand der Beratungen waren die Maßnahmen, durch die dem Sturz der Mark Einhalt geboten werden sollte. Die Besprechungen ergaben die völlige Übereinstimmung aller Beteiligten, daß der gegenwärtige Markkurs unter das wirtschaftlich und politisch berechtigte Maß herabgedrückt ist.

Nach dem bisherigen Verlauf ist zu erwarten, daß die Besprechungen alsbald zu einem günstigen Abschluß gebracht werden.

•

Wer das heute wohl glaubt?

Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichskanzler

tu. **Berlin**, 20. Juni. Im Anschluß an die Bankierbesprechungen finden heute und morgen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern statt. — Die gehören auch zusammen, wie die siamesischen Zwillinge.

Die Daimlerwerke stillgelegt

tu. **Berlin**, 20. Juni. Die Daimlerwerke in Marienfelde liegen infolge von Lohnstreitigkeiten seit gestern still. In einer Besprechung der Direktoren mit den Gewerkschaftsführern wird über die Möglichkeit einer Beilegung des Streikes verhandelt.

Ebertiaden

tu. **Weimar**, 20. Juni. Anläßlich der Jugendvorstellung des Deutschen Schillerbundes im Nationaltheater richtete der Vorsitzende des Deutschen Schillerbundes und Leiter des Festspiels, Oberregierungsrat Dr. Scheidemantel-Weimar eine Ansprache an den Reichspräsidenten, die Ebert u. a. wie folgt erwiderte:

In besonders herzlicher Weise richte ich meinen Gruß an die Söhne und Töchter aus dem Rheinland und aus Westfalen, deren Heimat so hart unter den unerhörten Gewalttaten brutaler fremder Willkür leidet. Möget ihr an dem frischen Quell deutscher Kultur neue Stärke holen, um auszuhalten in aller Drangsal und Bedrückung und die Zuversicht mitnehmen, daß deutscher Geist und deutsches Volkstum (! Kann!) nie untergehen werden. Ihr, deutsche Jugend, seid die Hoffnung der Zukunft unseres Vaterlandes, um deretwillen wir dulden und ausharren und die schwere Last der Gegenwart tragen. Ihr werdet wieder bessere Tage erleben. (Wenn Sie fort sind, Herr Ebert.) Seid aber stets eingedenk, daß ihr auch Pflichten habt gegen Vaterland und Volk. Fühlt euch mit Hingabe und Liebe als Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft. (Warum sagten Sie dies nicht 1917, Herr Ebert?) Steht in gegenseitigem Verständnis und in Einigkeit zusammen, die allein uns stark machen kann! Habt Freude am Lernen und an der Arbeit und nehmt von dieser Stunde durch die Großen im Reiche des Geistes, die Unsterbliches geschaffen haben, die Begeisterung mit für alles Gute, Edle und Schöne, dann werdet ihr einst tüchtige und pflichttreue Bürger im deutschen Volksstaate werden und, auf sicherem Boden stehend, in einem Vaterlande leben, das wieder gleichberechtigt und kraftvoll in der Reihe der Völker steht! — Wenn keine Munitionsstreiker mehr Platz darin haben.

Marxistische Leichenschänder

Die Mannheimer „Volksstimme" schreibt über die Ehrung Schlageters:

„Zu welchen Extremen sich die Verherrlichung eines politischen und moralischen Kollegen der Rathenaumörder versteigen kann, zeigt am besten die Absicht der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion in Essen, nach Schlageter eine Straße zu benennen. In einem Berliner Vorort ist von deutschnationalen Stadtverordneten ein ähnlicher Antrag gestellt worden. Die selbstverständliche Konsequenz der offiziellen Verherrlichung eines der Häuptlinge des aktiven Widerstands, der nach den wiederholten Kundgebungen der Reichsregierung die Wirkung des passiven Widerstands nur schädigt, könnte als de facto-Anerkennung der Sabotageakte als patriotischer und zu begrüßender Handlungen gedeutet werden. Will man dem vorbeugen, so kann diesem Skandal nicht nachdrücklich genug entgegengetreten werden."

Der Parteigenosse Ebert aber hält Reden über das — Vaterland.

Schlageters Verräter

tu. **Berlin**, 19. Juni. Der „Vorwärts" „berichtet", daß es gelungen ist, die wahren Schuldigen an der Erschießung Schlageters festzustellen. Es sind dies ein ehemaliger Unteroffizier Götze und ein Leutnant Schneider, beide Mitglieder sowohl der „Roßbach"-Organisation, wie auch der Organisation „Heintz". Man hatte gegen beide Männer den Verdacht geschöpft, daß sie Spionage- und Spitzeldienste für Frankreich trieben. Sie wurden verhaftet und überführt und sind jetzt in vollem Umfange geständig. Sie haben für die Preisgabe Schlageters 700 000 Mark von den Franzosen erhalten. Heintz-Hauenstein selbst gab während seiner Untersuchung der Vermutung Ausdruck, daß Schlageter von diesen beiden Personen verraten worden sei.

*

Etwas spät „berichtet" der „Vorwärts". Wir haben die Namen der Verräter schon am 14. Juni bekanntgegeben. Es waren Spitzel, die gewisse Kreise, die sicher dem „Vorwärts" nicht

---

Richard Wagner

über

„Das Judentum in der Musik."

II.

„Von der Wendung unserer gesellschaftlichen Entwicklung an, wo mit immer unumwundenerer Anerkennung das Geld zum wirklich machtgebenden Adel erhoben ward, konnte den Juden, denen Geldgewinn ohne eigentliche Arbeit, d. h. der Wucher, als einziges Gewerbe überlassen worden war, das Adelsdiplom der neueren, nur noch geldbedürftigen Gesellschaft nicht nur nicht mehr vorenthalten werden, sondern sie brachten es ganz von selbst dahin mit. Unsere moderne Bildung, die nur dem Wohlstande zugänglich ist, blieb ihnen daher um so weniger verschlossen, als sie zu einem käuflichen Luxusartikel herabgesunken war. Von nun an tritt der **gebildete Jude** in unserer Gesellschaft auf, dessen Unterschied vom ungebildeten, gemeinen Juden wir genau zu beobachten haben. Der gebildete Jude hat sich die unbedenklichste Mühe gegeben, alle auffälligen Merkmale seiner niederen Glaubensgenossen von sich abzustreifen: in vielen Fällen hat er es selbst zweckmäßig gehalten, durch die christliche Taufe auf die Verwischung aller Spuren seiner Abkunft hinzuwirken."

„Damit", fährt Rich. Wagner fort, hat der Jude den Zusammenhang mit einesgleichen äußerlich zerrissen, trotzdem aber den erstrebten neuen Zusammenhang mit der Gesellschaft, zu der er sich aufschwang, nicht finden können. Er steht nur mit denen im Zusammenhang, welche sein Geld bedürfen; nie hat es aber dem Gelde gelingen wollen, ein gedeihenvolles Band zwischen Menschen zu knüpfen. Fremd und teilnahmslos steht der gebildete Jude inmitten einer Gesellschaft, die er nicht versteht, mit deren Neigungen und Bestrebungen er nicht sympathisiert, deren Geschichte und Entwicklung ihm gleichgültig geblieben sind. In solcher Stellung haben wir unter den Juden Denker entstehen sehen: Der Denker ist der rückwärtsschauende Dichter; der wahre Dichter ist aber der vorverkündende Prophet. Zu solchem Prophetenamte befähigt nur die tiefste, seelenvollste Sympathie mit einer großen, gleichstrebenden Gemeinsamkeit, deren unbewußter Ausdruck der Dichter eben nach seinem Inhalte deutet."

„Der wahre Dichter, gleichviel, in welcher Kunstart er dichtet, gewinnt seine Anregung immer nur noch aus der getreuen, liebevollen Anschauung des unwillkürlichen Lebens, dieses Lebens, das sich ihm nur im Volke zur Erscheinung bringt. Wo findet der gebildete Jude nun dieses Volk? Unmöglich auf dem Boden der Gesellschaft, in welcher er seine Künstlerrolle spielt."

„Von der Berührung mit dem Volke aber auf das empfindlichste zurückgestoßen, jedenfalls gänzlich unvermögend, den Geist dieses Volkes zu fassen, sieht sich der Jude auf die Wurzel seines eigenen Stammes hingedrängt, wo ihm wenigstens das Verständnis unbedingt leichter fällt. Wollend oder nicht wollend, muß er aus diesem Quell schöpfen: aber nur ein Wie, nicht ein Was hat er ihm zu entnehmen. Der Jude hat nie eine eigene Kunst gehabt, daher nie ein Leben von kunstfähigem Gehalte."

„Dem musikalischen Wahrnehmungsvermögen des gebildeten Juden ist daher aus dem weiten Kreise des Volkstümlichen wie Künstlerischen in unserer Musik nur das erfaßbar, was ihn überhaupt als verständlich anmutet: verständlich, und zwar so verständlich, daß er es künstlerisch zu verwenden vermöchte, ist ihm aber nur dasjenige, was durch irgendeine Annäherung jener jüdisch-musikalischen Eigentümlichkeit ähnelt. Würde der Jude bei seinem Hinhorchen auf unser naives wie bewußt gestaltendes musikalisches Kunstwesen das Herz und den Lebensnerven desselben zu ergründen bemühen, so müßte er aber innewerden, daß „einer musikalischen Natur hier in Wahrheit nicht das mindeste ähnelt, . . ." „Ihm wird daher die zufälligste Äußerlichkeit der Erscheinungen auf unserem musikalischen Lebens- und Kunstgebiet als deren Wesen gelten müssen, daher seine Empfängnisse davon, wenn er sie als Künstler uns zurückspiegelt, uns fremdartig, kalt, sonderlich, gleichgültig und verdreht erscheinen, so daß jüdische Musikwerke auf uns oft den Eindruck hervorbringen, als ob z. B. ein Goethesches Gedicht im jüdischen Jargon uns vorgetragen würde."

„Was so der Vornahme der Juden, Kunst zu machen, entspricht, muß daher notwendig die Eigenschaft der Kälte, der Gleichgültigkeit, bis zur Trivialität und Lächerlichkeit an sich haben, und wir müssen die Periode des Judentums in der modernen Musik geschichtlich als die der vollendeten Unproduktivität, der verkommenden Stabilität bezeichnen."

„Die Unfähigkeit der musikalischen Kunstart selbst wird uns in Mendelssohns, des spezifisch ungemein begabten Musikers, Kunstwirken dargetan; die Nichtigkeit unserer ganzen Öffentlichkeit, ihr durchaus unkünstlerisches Wesen und Verlangen, wird uns aber aus den Erfolgen jenes berühmten jüdischen Opernkomponisten (Meyerbeer!) auf das ersichtlichste klar." „Das Publikum unserer heutigen Operntheater ist seit längerer Zeit nach und nach gänzlich von den Anforderungen abgebracht worden, welche nicht etwa an das dramatische Kunstwerk selbst, sondern überhaupt an Werke des guten Geschmackes zu stellen sind. Die Räume dieser Unterhaltungslokale füllen sich meistens nur mit jenem Teile unserer bürgerlichen Gesellschaft, bei welchem der einzige Grund zur wechselnden Vornahme irgendwelcher Beschäftigung die Langeweile ist: die Krankheit der Langeweile ist aber nicht durch Kunstgenüsse zu heilen; denn sie kann absichtlich gar nicht zerstreut, sondern nur durch eine andere Form der Langeweile über sich selbst getäuscht werden."

„Dies sind die wichtigsten Punkte, die jetzt die Aufmerksamkeit eines jeden, welcher es ehrlich mit der Kunst meint, ausschließlich auf sich zu ziehen haben: hierüber haben wir zu forschen, uns zu fragen und zum deutlichen Verständnis zu bringen. Wer diese Mühe scheut, wer sich von dieser Erforschung abwendet, entweder weil ihn kein Bedürfnis dazu treibt, oder weil er die mögliche Erkenntnis von sich abweist, die ihn aus dem trägen Geleise eines gedanken- und gefühllosen Schlendrians heraustreiben müßte, den eben begreifen wir jetzt mit unter der Kategorie der „Judenschaft in der Musik". Dieser Kunst konnten sich die Juden nicht eher bemächtigen, als bis in ihr das darzutun war, was sie in ihr erweislich eben offengelegt haben: ihre innere Lebensunfähigkeit. Solange die musikalische Sonderkunst ein wirklich organisches Lebensbedürfnis in sich hatte, bis auf die Zeiten Mozarts und Beethovens, fand sich nirgends ein jüdischer Komponist: unmöglich konnte ein diesem Lebensorganismus gänzlich fremdes Element an den Bildungen dieses Lebens teilnehmen. Erst wenn der innere Tod eines Körpers offenbar ist, gewinnen die außerhalb liegenden Elemente die Kraft, sich seiner zu bemächtigen, aber nur um ihn zu zersetzen; dann löst sich wohl das Fleisch dieses Körpers in wimmelnde Viellebigkeit von Würmern auf: wer möchte aber bei ihrem Anblicke den Körper selbst noch für lebendig halten? Der Geist, das ist: das Leben, floh von diesem Körper hinweg zu wiederum Verwandten, und dieses ist nur das Leben selbst: nur im wirklichen Leben können auch wir den Geist der Kunst wiederfinden, nicht bei ihrer würmerzerfressenen Leiche."

Es hieße nur die lapidaren Sätze unseres deutschen Meisters zerstören, wollte man deren tiefe Wahrheit durch Zutaten abschwächen. Wer Augen hat zu sehen, wer Ohren hat zu hören, der erkenne die furchtbare Gefahr alljüdischen Einflusses auf dem Gebiete jeglicher Kunstrichtung, deren Entwicklung innerhalb der letzten fünfzig Jahre bis in unsere Tage hinein einen einzigen lückenlosen Beweis für die Richtigkeit Wagnerscher, d. h. deutscher Anschauung ergibt.

*

allzu ferne stehen, in die Roßbach-Verbände einschmuggelten und welche — wie man sieht — ihre Schuldigkeit getan haben. Diese beiden Halunken sind auf Grund der Beobachtungen und auf Angabe der Freunde Schlageters verhaftet worden. Der „Vorwärts“ möchte es so darstellen, als sei Heinz erst nachher auf sie aufmerksam geworden. Man versteht warum ... Diese Art der „Meldungen“ ist typisch für unsere Judenpresse. Die „wahren Schuldigen“ am Tode Schlageters sind im übrigen die Schergen des Marxisten Severing, welche den Steckbrief erließen und später durch die Verhaftung von Heinz, die Befreiung Schlageters verhinderten.

Münchner Hofbräu, A.-G.

München, 20. Juni. Der Haushaltsausschuß des Landtages hat heute den Etat des Hofbräuhauses beraten. Dabei machte der Finanzminister Dr. Krausneck die erwarteten Mitteilungen über die Frage einer Umstellung des Hofbräuhauses, dessen Lage natürlich durch die Schwierigkeiten im Braugewerbe ebenfalls eine sorgenvolle geworden ist. Der Minister hält es für das Wahrscheinlichste, daß das Hofbräuhaus eine Interessengemeinschaft mit der einen oder anderen Brauerei werde aufnehmen müssen. Offizielle Verhandlungen seien bis jetzt noch nicht gepflogen worden. Eine Interessengemeinschaft könne aber nur abgeschlossen werden unter voller Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und des ungeschmälerten Fortbetriebes des Hofbräuhauses. Eine Interessengemeinschaft würde wohl auch die Umstellung des Hofbräuhauses in die Form einer Aktiengesellschaft erforderlich machen. Zur Frage des engeren Zusammenschlusses mit der Staatsbrauerei in Weihenstephan hat der Finanzminister mit dem Kultusministerium Fühlung genommen, doch wolle man dort die Selbständigkeit der Weihenstephaner Staatsbrauerei „unter allen Umständen“ aufrechterhalten, ein Standpunkt, dem der Finanzminister vom Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit aus entgegentrat. Es sei ein Unding, daß zwei völlig gleichgeartete Staatsbetriebe nebeneinander herlaufen. Der Ausschuß beschloß, daß bei einem Reingewinn bis 400 Millionen Mark die Hälfte an die Staatskasse abgeliefert, die andere Hälfte zur inneren Kräftigung des Betriebes verwendet werden soll. Der darüber hinausgehende Reingewinn soll ganz zugunsten des Unternehmens verwendet werden dürfen.

*

Als Beitrag zum Etat des Hofbräuhauses, der am Mittwoch, den 20. Juni, im Haushaltsausschuß zur Beratung stand, bringen wir nachfolgende Betrachtungen eines Kenners der Verhältnisse:

Wie erinnerlich, hat der bayerische Finanzminister Krausneck bereits in seiner im November vorigen Jahres im Landtag gehaltenen Budgetrede angekündigt, daß mit den anderen staatlichen Betrieben auch das Hofbräuhaus zu einem kaufmännisch geführten Betriebe umgestellt werden soll, daß ihm ein „Zusammengehen“ mit Privatbetrieben möglich ist. Da nun am 20. Juni im Haushaltsausschuß des Landtages die diesbezügliche Vorlage der Regierung zur Beratung stand, seien dazu einige Bemerkungen erlaubt. Vielleicht findet sich dann auch das Plenum des Landtages veranlaßt, sich noch einmal mit dieser Frage zu befassen, ehe es den Beschlüssen des Haushaltsausschusses beitritt.

In der Tat handelt es sich um eine Sache von großem Interesse für die Allgemeinheit. Man mag vielleicht zugeben, daß auch für das Hofbräuhaus der Übergang zu einer kaufmännischen an Stelle der bisherigen Betriebsform wünschenswert erscheinen könnte, wobei sehr dahingestellt bleibt, ob gerade die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft die einzig mögliche und beste Lösung bildet.

Wogegen aber im Interesse der Allgemeinheit auf das nachdrücklichste Stellung genommen werden muß, das ist die beabsichtigte „Anlehnung“ des Hofbräuhauses an Privatbetriebe, die aus nachfolgenden Gründen auf das entschiedenste bekämpft werden muß.

Wir leben heute in einer Zeit, in der von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde eine Preissteigerung die andere ablöst. Alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, voran die Lebensmittel, haben bereits einen derart hohen Stand erreicht, daß sie für weiteste Bevölkerungskreise nicht mehr erschwinglich sind. Dem Heere der Konsumenten steht geschlossen die Front der Erzeuger und des industriellen Großkapitals gegenüber, dessen Konzernbildungen nachgerade amerikanische Ausmaße annehmen. **Die Verbraucherschaft ist diesen übermächtigen Gebilden wehrlos ausgeliefert, die diktatorisch die Preise bestimmen.**

Um so gebieterischer obliegt dem Staate die Pflicht, alles, was nur irgendwie in seiner Kraft steht, daran zu setzen, um die breiten Massen des Volkes vor weiterer Bewucherung und kapitalistischer Aussaugung zu schützen. Welch schwerer Unterlassungssünden der Staat sich auf diesem Gebiete bereits bisher schuldig gemacht hat und immer noch schuldig macht, ist bekannt. Hier wollen wir nur betonen, daß eines der Mittel, wirksam einzugreifen, unseres Erachtens darin besteht, daß der Staat, soweit er selber als Konkurrenzunternehmer der Privatindustrie in Betracht kommt, deren Wucherpreispolitik einfach nicht mitmacht.

Dies gilt insbesondere auch im Verhältnis zwischen dem Hofbräuhaus und den Privatbrauereien. **Gerade das Hofbräuhaus war von jeher nicht bloß eine staatliche Gelderwerbsquelle, sondern es war ihm auch stets und vor allem die volkswirtschaftlich wichtige Aufgabe zugedacht, als preisregulierender Faktor zu wirken.** Machte das Hofbräuhaus in früheren Zeiten bei einer beabsichtigten Bierpreiserhöhung nicht mit, dann war sie einfach nicht durchzudrücken, und die „notleidende Brauindustrie“, die von jeher „schweren Zeiten entgegenging“, mußte sich dann eben mit dem „bescheidenen“ bisherigen Nutzen begnügen.

Wie dringend notwendig aber gerade heute im Interesse aller Schaffenden, die nicht zur Sorte der Gewinnler und Schieber gehören, ein derartiger staatlicher Preisregulator wäre, das zeigt uns in drastischer Weise die schwindelige und schwindelhafte Höhe, zu der unter der diktatorischen Führung des übermächtigen, vollständig verjudeten **Löwenbräu-Schülein-Konzerns, der seine Fangarme nunmehr auch nach dem staatlichen Hofbräuhaus ausstreckt,** der Bierpreis **emporgetrieben wurde. Sind wir doch glücklich so weit,** daß das Bier, dieses Volksgetränk im wahrsten Sinne des Wortes, heute für breite Schichten zum Luxusgetränk geworden ist, das man sich nur noch dann und wann einmal leisten kann.

Dabei schwimmen die Brauereien buchstäblich in Geld und wissen kaum mehr, wie und wo sie die Riesengewinne, die sie aus den Taschen der Verbraucher ziehen, unterbringen sollen. Es sei in dieser Beziehung z. B. nur auf die ansehnlichen, zum Teil unter der irreführenden Bezeichnung „Bonus“ oder „Extra-Bonus“ segelnden Dividenden hingewiesen, die aber in der Regel nur einen kleinen Teil des erzielten Gewinns darstellen. Es sei ferner an die vor kurzem in der Tagespresse gestandene Notiz erinnert, wonach die von den **Juden Schülein** geleitete Löwenbrauerei die Form der Gründung einer **Schweizer Bier-Vertriebsgesellschaft** mit einem Kapital von 500 000 Franken (das ist nach dem heutigen Währungsstande die Kleinigkeit von 10 Milliarden) gewählt hat, um einen kleinen Teil ihres Gewinnes nach der Schweiz zu dirigieren, offenbar weil man diese gewaltigen Beträge, trotz der angeblich für die Brauereien immer befürchteten schweren Zeiten im Inlande nicht benötigte.

Seine ihm demnach heute mehr als je zukommende Aufgabe, **als preisregulierender Faktor zu wirken,** vermag indes das Hofbräuhaus nur dann wieder zu erfüllen, wenn ihm fortan absolute Bewegungsfreiheit belassen bzw. wiedergegeben wird und es durch keinerlei **Abmachungen** mit den Privatbrauereien gehindert ist, seine eigenen **Wege** zu gehen. Aus diesem **Grunde ist nicht bloß jede Verquickung des Hofbräuhauses mit Privatbrauereien, voran mit der jüdischen Löwenbrauerei, auf das Entschiedenste abzulehnen, sondern es muß im Gegenteil darauf bestanden werden, daß das Hofbräuhaus wieder seine volle Selbständigkeit des Handelns erhält,** die es früher besaß.

Diese Freiheit des Handelns wurde zum Teil bereits seiner Zeit preisgegeben durch den Beitritt des Hofbräuhauses zu den Brauerei-Verbänden, der auf Betreiben des derzeitigen **Direktors Zilcher** erfolgte. Gerade durch diesen Beitritt wurde das Hofbräuhaus automatisch seiner Aufgabe, ein Preisregulator zu sein, beraubt, da es ganz naturgemäß vom Augenblick seiner Zugehörigkeit zu den Brauereiverbänden nicht mehr eine von Privatbrauereien abweichende Bierpreispolitik verfolgen konnte. Und genau der nämliche Direktor ist es auch, der nun die Herbeiführung einer „Anlehnung“ des Hofbräuhauses an die Löwenbrauerei angelegentlich betreibt.

Wenn Finanzminister **Krausneck** die „Anlehnung“ des Hofbräuhauses oder dessen „Zusammengehen“ mit einem Privatbetriebe unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit zu rechtfertigen versucht, so muß ihm entschieden widersprochen werden. Es gibt, Gott sei Dank, noch eine ganze Anzahl wesentlich kleinerer Betriebe als das Hofbräuhaus, die sich auch heute noch als durchaus lebensfähig erweisen. Um so weniger besteht ein hinreichender Grund für das Münchener Hofbräuhaus, das auch heute noch Weltruf genießt, irgendwelche Befürchtungen zu hegen und um verhältnismäßig geringer wirtschaftlicher Vorteile willen, die sich eventuell aus einem „Zusammengehen“ des Hofbräuhauses mit einer Privatbrauerei ergeben könnten, **mehr oder minder die Selbständigkeit** des Hofbräuhauses zu opfern und damit gleichzeitig seine sozial, wie volkswirtschaftlich gleich wichtige Aufgabe, im Interesse der Allgemeinheit und der breiten Volksschichten preisregulierend **zu wirken, ein für allemal zu Gunsten der Privatbrauereien** preiszugeben.

Daß die Löwenbrauerei bei ihren Bestrebungen, das Hofbräuhaus in seine Interessengemeinschaft einzuschließen, lediglich **ihre privatkapitalistischen Sonderinteressen** verfolgt und nicht etwa von dem Motiv geleitet wird, dem bayerischen Fiskus von Nutzen zu sein, darüber sollte doch wohl auch für den bayerischen Finanzminister und den Landtag kein Zweifel bestehen.

Darum kann es für den Landtag in dieser Angelegenheit keine andere Parole geben als die: **Erhaltung der absoluten Selbständigkeit des Hofbräuhauses unter Ablehnung jeglicher seine Bewegungsfreiheit hemmenden Interessengemeinschaft mit der Privatindustrie.** Sollte der Landtag auch diesmal ähnlich wie in der Angelegenheit mit der Rhein—Main—Donau-A.-G. versagen und sich zur Preisgabe der Belange der Allgemeinheit bereit finden, dann mag sich das schaffende Volk selber sein Urteil darüber bilden, **wie in der Prannerstraße seine Interessen gewahrt werden.**

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten

Französische Massenverhaftungen.

tu. **Koblenz,** 20. Juni. Anscheinend als Repressalie für die **mehrfachen Sprengungen an den Bahnlinien Koblenz—Bonn, bei Andernach und Mehlem, haben die Franzosen Massenverhaftungen** von leitenden **Kommunalbeamten vorgenommen.** So wurden verhaftet in Andernach Bürgermeister Hastenteufel, in Unkel Bürgermeister Decken, Gemeinderentmeister Vorhoff, sowie der Beigeordnete Prokurist Schmahle. In Remagen, das schon lange ohne Bürgermeister ist, wurden ebenfalls zwei Beigeordnete, in Rolandseck der Bürgermeister festgenommen.

Da nun außer der Rheinschiffahrt — die Personen- und Frachtdampfer dürfen an den obengenannten Orten nicht anlegen und keine Ausbootung vornehmen — der gesamte Kraftwagenverkehr verboten ist, sind die Städte von sämtlichem Verkehr, vor allem aber auch von der Lebensmittelzufuhr nahezu abgeschnitten. Der Mangel, vor allem an **Brot,** macht sich bereits stark bemerkbar.

Polen sperrt den Drahtverkehr mit Danzig.

tu. **Berlin,** 20. Juni. **Aus Danzig** erfährt die Telegraphen-Union, daß Polen aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen den gesamten privaten Drahtverkehr mit Danzig eingestellt hat. Staatsgespräche scheinen erlaubt zu sein. Näheres fehlt noch.

Die Zusammenkunft Poincarés mit Baldwin. „Der kritische Augenblick.“

tu. **London,** 20. Juni. Der Pariser Berichterstatter der „**Times**“ schreibt: Man wünsche in Paris den Zeitpunkt einer Zusammenkunft zwischen Poincaré und Baldwin schneller herbeizuführen. Man sei der Ansicht, daß alles beseitigt werden müsse, was die Herstellung eines Einvernehmens mit Großbritannien verzögern würde. Das Fallen des Franken in den letzten Tagen scheine darauf hinzuweisen, daß der kritische Augenblick vielleicht früher kommen werde, als erwartet worden sei. Weiter sei klar geworden, daß, was sich auch immer in Belgien ereigne, die französische Regierung nicht länger auf die vorbehaltlose Unterstützung Belgiens rechnen könne. Nichts habe die Franzosen seit dem Waffenstillstand so sehr berührt, wie die Möglichkeit der Absonderung Belgiens. Ein weiterer wichtiger Faktor sei das wachsende Gefühl in Frankreich, daß ein neuer Bruch mit Großbritannien nicht wieder gutzumachen sein könnte.

Die Böcke als Gärtner.

tu. **Berlin,** 20. Juni. Zur Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages für die **Markstützung** waren heute der Leiter des Zentralverbandes des Bank- und Bankiergewerbes **Dr. Bernstein (natürlich! Erst Loeb, jetzt Bernstein)** und der Direktor der Devisenbeschaffungsstelle Gleimius geladen. Sie sollten über das am Dienstag kritisierte Rundschreiben des Zentralverbandes an seine Mitglieder aussagen. Direktor Gleimius betonte, das Rundschreiben habe zu einer Verzögerung in der Beantwortung der Anfrage geführt, weil die Bankiers den Ausgang der Verhandlungen abwarten wollten. Er selbst habe erst gestern im Ausschuß das Rundschreiben kennengelernt. Der Zentralverband hätte die Verpflichtung gehabt, die Devisenbeschaffungsstelle von seinem Schritt zu unterrichten. Dr. Bernstein erklärte, daß das Rundschreiben dem Reichsbankdirektorium zugegangen sei, und daß man angenommen habe, daß dieses das Schreiben an die Devisenbeschaffungsstelle weiterleiten würde. Das sei leider nicht geschehen. — Merkwürdig ...

Steuerabzüge vom Einkommen.

tu. **Berlin,** 20. Juni. Der Steuerausschuß des Reichstages erledigte heute die Beratung einer Verordnung über die Erhöhung der Abzüge vom einkommensteuerpflichtigen Einkommen bei der Lohnsteuer. Die Vorlage sieht die Verdreifachung der Werbekosten, eine Vervierfachung der Ermäßigung für den Mann und die Ehefrau und eine Verfünffachung der Ermäßigung für Kinder gegenüber den Sätzen der Verordnung vom 12. Mai vor. Der Ausschuß beschloß, der inzwischen eingetretenen weiteren Geldentwertung Rechnung zu tragen durch die Verfünffachung der Abzüge für Werbekosten, Ehegatten und Kinder.

Durch Terror zum Streik gezwungen.

tu. **Brandenburg a. d. Havel,** den 20. Juni. Trotz der Einigung zwischen den Gewerkschaften und dem Fabrikantenverein über die Erhöhung der Löhne hat der Streik hier noch an Ausdehnung zugenommen. Über 12 000 Arbeiter stehen im Streik, von denen zweifellos mehr als die Hälfte nur durch Terror gezwungen ist, zu feiern. Die Ruhe ist seit dem am Samstag ergangenen Versammlungs- und Umzugsverbot nicht wesentlich gestört worden. Reibereien zwischen Polizei und Streikposten sind allerdings keine Seltenheit. Die Arbeitgeber haben gestern ihre Betriebe geschlossen, da die Kosten der Offenhaltung für die wenigen, die sich zur Arbeit einfinden, zu hoch seien.

Wat weern wi dumm

Nu sitt wi dor un knabbert Knaken, Nu is bi us de Düwel los, / Nu kann he glücklich mi us maken, / Ganz wat he will, de Schiet-Franzos'.

Ik will nix von Partei mehr weten, / Un ok nix mehr weten von rik un orm, / Wi krigt nu all nix mehr to freten / Un use Stuw ward nich mehr worm.

De dütsche Rhein, de ward verhanuelt, / De Franzmann supt us schennen Wien / Un use dütschen Deerns verschannelt / Dat gottverdammte swatte Swien.

Eenmol, dor kannst di to verlaten, / Haut wie dat Os noch scheef un krumm — — / Ne Minsch, ik kann dat gor nich saten: / Wat weern wi dumm, wat weern wi dumm!

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

„Der Feind im Land.“ Unter diesem Titel ist soeben eine Schrift von Adolf-Viktor v. Koerber im Deutschen Volksverlag erschienen. Unsere Leser kennen schon einen großen Teil dieser im „Völkischen Beobachter“ erschienenen „Spiegelbilder aus deutscher Not und Schmach“. In kurzen Absätzen zieht die ganze Schande der Gegenwart an unseren Augen vorüber: der Zusammenbruch von 1918, die Feigheit der Erfüllungspolitiker, die Roheiten der französischen Einbrecher am Rhein, die ungeheure Würdelosigkeit sogenannter deutscher Regierungen, der Schmutz unseres Kunst- und Theaterwesens und all die tausend kleinen und doch ungeheuerlichen Begebenheiten, welche das deutsche Leben der Gegenwart beschmutzen. Aber auch Lichtblicke tauchen aus diesem Dunkel hier und da auf, und das leidenschaftlich geschriebene Buch endet mit einer Hoffnung auf die völkische Bewegung, ihren Führer und mit einer Rede aus jenen unvergeßlichen Versammlungen, die im April und Mai d. J. im Zirkus auf dem Marsfelde zu München stattfanden.

Außer diesen im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichten Skizzen enthält die Schrift eine ganze Reihe neuer Einfügungen, und wir können sie unseren Lesern dringend empfehlen, um aus dem Bewußtsein der Schmach der Gegenwart den Haß und die Kraft zu schöpfen, diese schmachvolle Gegenwart einmal Vergangenheit werden zu lassen.

Das Buch kostet im Grundpreise ungebunden 2,80 M., gebunden 4 M. und ist zu beziehen durch die Deutsch-Völkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15.

Auf Erkundung im Ruhrgebiet. Ein Skizzenbuch von „A.“ Widder-Verlag, Berlin SW. 68. 1923. Was der unter dem Zeichen „A.“ bekannte Verfasser der Schriften: „Friedrich der Vorläufige, die Zietz und die Anderen“, „Hindenburg, Erzberger, Kapp“ und anderer in seinem neuen Heftchen über den Raubkrieg der Franzosen an der Ruhr berichtet, gibt in gedrängter und doch höchst eindrucksvoller Kürze einen anschaulichen Begriff von den Vorgängen in unserer Grenzmark und der Stimmung der dortigen Bevölkerung. Das Ergebnis der Reise des Verfassers ins besetzte Gebiet ist in seinen Worten ausgedrückt: „Heute ist der Zarismus und Sibirien dort, wo die Franzosen ihre Gewaltherrschaft aufgerichtet haben.“ Über den deutschen Widerstand fällt er aus eigener Erfahrung das Urteil: „Sowie ein deutsches Nachgeben merklich wird, sowie in Berlin von Angeboten, von Verständigung gesprochen wird, bekommen es die armen Ruhrbewohner sofort durch schärferes Anziehen der täglichen Folter zu spüren.“ Nur eines können wir dem Verfasser nicht glauben, daß nämlich die Freilassung des verhafteten Dr. Theo Goldschmidt auf die Vermittlung des Dr. Rabbinowitsch, eines Vetters des Bolschewisten Joffe, hin einen bloßen „Willkürakt“ von Freundlichkeit unserer Unterdrücker darstelle. Dr. Goldschmidt ist kein Deutscher; daß Dr. Rabbinowitsch international ist, gibt „A.“ selber zu, nur versäumt er es, auszusprechen, daß diese beiden Juden sind und als solche bei den Franzosen Entgegenkommen fanden. Denn daß auch nur ein einziger Jude aus dem Ruhrgebiet ausgewiesen, mißhandelt, seines Vermögens beraubt oder erschossen worden sei, das haben wir bis heute noch nicht gehört. Trotz dieses Fehlschlusses ist jedoch das Büchlein von „A.“ um so lobenswerter, als sich ja viele Deutsche nur langsam daran gewöhnen können, heute gerade die stärkste nationale Propaganda zu den unentbehrlichsten Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes zu zählen.

D.

Im **„Deutschen Herold“,** der personalistischen Monatsschrift für geistige, sittliche und völkische Selbsterneuerung deutschen Wesens, wird in verschiedenen Aufsätzen und Artikeln zur nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, zu deren politischen und wirtschaftspolitischen Anschauungen Stellung genommen. Vom Standpunkt Dührings aus wird das Staatsproblem, das Geldproblem und der Marxismus behandelt.

Dabei zeigen sich die Berührungspunkte und das Trennende zwischen dem Vorboten der deutschen Geisteserneuerung, Dühring und der jungen deutschen Freiheitsbewegung.

Wir stehen nicht an festzustellen, daß wir durchaus nicht zu allem Ja und Amen sagen, was Dühring in seinen grundlegenden Schriften äußert. Aber der Kern seiner Anschauung bleibt für uns immer im höchsten Maße schätzenswert. Er war der erste bewußt konsequente Gegner der juda-marxistischen „Wirtschafts- und Staatsordnung“, und als dieser wird er seinen führenden Platz in der deutschen Freiheitsbewegung immer beibehalten.

Die im „Herold“ behandelten Teilprobleme aus dem großen Gebiete der Politik und Wirtschaftspolitik (Jahrg. 22, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4) im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und der deutschen Freiheitsbewegung stehen mit Recht auf den gesunden und wohldurchdachten Anschauungen Dührings. Ob aber in diesen Tagen unseres bitteren Existenzkampfes die Problematik theoretischer Forderungen und persönlicher Stellungnahme das Wichtigste ist, was wir zu tun haben, sei dahingestellt.

Unsere bislang aufliegende Spezialliteratur behandelt aktuelle Wirtschaftstheorien mit mehr oder minder großem Glück von der grundsätzlichen Einstellung aus: Der Staatsgedanke vor allem, Gemeinnutz vor Eigennutz! So schlagwortartig dies klingen mag, so sehr verbirgt sich hinter diesem Leitspruch eine unverrückbare Weltanschauung. Bei der Lösung wirtschaftstechnischer und realpolitischer Fragen aber wird man nie um die grundsätzliche Anerkennung des Evolutionsgesetzes herumkommen. Herr Mussolini hat gelernt, mit Experimenten vorsichtig zu sein, Silvio Gesell aber kann sie sich leisten. Dr. B.

„Arminius-Festspiele in Mainburg. Der „Arminius-Hubertus-Bund“ — der sich die Pflege deutschen Wesens und deutscher Waidmannsart zum Ziel gesetzt hat — tritt mit der Aufführung der deutschen Oper „Arminius“ mit dem Vorspiel „Die Teutoburger Schlacht“ von Musikdirektor Max Zenthäuser zum ersten Male an die Öffentlichkeit. — Gerade in der heutigen Zeit, wo das deutsche Volk am Rhein und an der Ruhr bis aufs Blut gepeinigt wird, dürfte das Werk Zenthäusers, das die Befreiung der Deutschen aus den Sklavenfesseln des Römertums darstellt, das richtige Verständnis finden. — Die Aufführungen finden in Mainburg (Hallertau) am 29. und 30. Juni und 1. und 3. Juli unter musikalischer Leitung der Herren Kapellmeister Dr. Böhm (Nationaltheater) und Kapellmeister Kleiber (Theater am Gärtnerplatz) und unter Mitwirkung erster Künstler statt. — Die Hauptpartien haben die Herren Kammersänger Feinhals, Hans Depser, Kammersänger Gillmann, Max Pierson, und die Damen Elisabeth Ott, Elisabeth Waldenau, Aline Arnold, [illegible] Wellmann, Fanni Engelhardt übernommen. — Mainburg bietet als Festspielort alles auf, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu gestalten und werden Sonderzüge nach allen Richtungen die Rückkehr am Tage der Aufführung ermöglichen. Da der Reinertrag für die Ruhrhilfe bestimmt ist, wäre eine rege Beteiligung an der Uraufführung des [illegible] Werkes deutscher Musikdichtung [illegible]. — Nähere Auskunft durch die Geschäftsstellen: Amtliches Bayerisches Reisebureau (Promenadeplatz 22) und Max Schuler(?), Marienplatz 11, sowie durch die Geschäftsstelle des Bundes: Wadigstraße 10a/II, Tel. [illegible].

*

Münchener Beobachter

Junigehaltsnachzahlung

Aus dem Briefe eines Staatsbeamten.

Die von der Regierung genehmigte Gehaltserhöhung für Juni von 1700 auf 2900%, rund 60% Aufbesserung der bisherigen Gehaltsbezüge, ist völlig unzureichend und ungenügend im Vergleich zu der enorm angestiegenen Teuerung. Das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot allein, ist über 300% gestiegen, geschweige von anderen Sachen. Wenn den Beamten nicht bald ausreichende Mittel zuteil werden, beschreiten sie unaufhaltsam den Weg der Kleinrentner, den der vollständigen Verarmung. Selbstverständlich haben auch die Löhne nicht, wie es unbedingt die Teuerung und Not gebietet, mit der sprunghaften Teuerung Schritt gehalten.

Blicken wir auf unseren Goldgehalt in der Vorkriegszeit zurück, so zeigt sich eine gewaltige Kluft zwischen einst und jetzt. Nach dem Dollar gerechnet, der heute den allgemeinen Wertmesser und Preisangeber der modernen Geschäftswelt darstellt und mit dem alle Waren und Lebensmittel laufen, müßten die Beamten und Arbeiter heute täglich nach normaler Bezahlung und Lebensweise einen Dollar verdienen. Die fortwährenden Forderungen der Spitzenorganisationen der Beamten und Vorstellungen der Gewerkschaften der Arbeiter sind daher durchaus berechtigt und gerechtfertigt.

Die Not der unteren Schichten des Volkes wächst von Stunde zu Stunde. Man soll nach christlichem Sinne leben und leben lassen und nicht die Spannung zwischen den besitzenden Klassen und den in untergeordneter abhängiger sozialer Stellung befindlichen Beamten und Arbeitern in dieser schweren Zeit unserer Schicksalsstunde nicht noch vergrößern. D. f. F.

*

Im übrigen haben wir ja schon des öfteren betont, daß die Frage rein von der Lohnseite zu betrachten nie zum Ziele führen kann. Solange Deutschland staatspolitisch unter Null steht, helfen alle Aufbesserungen nichts. D. Schriftltg.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das allgemeine Bild der Luftdruckverteilung ist immer noch unverändert, so daß mit einer baldigen Beendigung der seit Wochen bestehenden ungünstigen Witterung nicht gerechnet werden kann.

Wettervorhersage für Donnerstag, 21. Juni: Neuerdings Niederschläge insbesondere in Ost- und Südbayern; anschließend wieder empfindlicher Temperaturrückgang bei auffrischenden nordwestlichen Winden. Hochwasserwetterlage für Südbayern noch fortbestehend.

---

13. Deutsches Turnfest in München. Die Festkarte zum Deutschen Turnfest kostet seit 6. Juni für Mitglieder der Deutschen Turnerschaft 3000 M., für Angehörige von Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft 4000 M. Der Preis der Dauerkarte ist auf 5000 M. festgesetzt. Kinderkarten bleiben auf dem früher festgesetzten Preis von 500 M. Tribünenkarten werden für die einzelnen Tage des 13. Deutschen Turnfestes zu verschiedenen Preisen ausgegeben. Am Hauptsonntag, an dem der gesamte Festzug vor der Schaubühne vorüberzieht und an dem die gewaltige Freiübungsschau (30 000 Turner, 10 000 Turnerinnen) sich unmittelbar davor abspielt, kosten die wenigen vorhandenen Tribünenplätze 26 000 M. das Stück. Die Karten werden am Hauptfesttag selbst abgegeben. Vormerkungen werden unverbindlich, weil Vorrat gering, jetzt schon an der Geschäftsstelle des Deutschen Turnfestes, Ausstellungspark, Theresienhöhe Nr. 4a, entgegengenommen.

Schnellzugsverkehr mit Salzburg und Berlin. Es verkehren nun wieder regelmäßig die Schnellzüge D 15 München-Hbf. (ab 2 Uhr nachm.) nach Salzburg zum erstenmal 20. Juni; D 16 Salzburg nach München-Hbf. (an 3.50 Uhr nachm.), 21. Juni; D 24 Berlin nach München-Hbf. (an 7.30 Uhr vorm.), 21. Juni; D 25 München-Hbf. (ab 11.05 Uhr nachts) nach Berlin, 21. Juni.

Kohlenpreise. Mit Wirkung vom 18. Juni werden folgende Kleinverkaufspreise als angemessen begutachtet: Oberbayerische Kohle: Alte Bestände (Werkslieferungen vor dem 15. Juni) 23 570 M., Neueinlauf (Werkslieferungen ab 15. Juni) 29 180 Mark. — Mitteldeutsche Briketts: Alte Bestände (Werkslieferungen vor dem 15. Juni) 18 820 M., Neueinlauf (Werkslieferungen ab 15. Juni) 21 020 M. per Zentner in Säcken bei freier Zustellung ins Haus. Bei Lieferung in offenen Fuhren ermäßigt sich der Preis um 150 M., bei Selbstabholung von einem Händler mit Gleisanschluß um 1870 M., bei den übrigen Händlern um 1500 M. per Zentner.

Die steigende Isar. Infolge der fast ununterbrochenen Niederschläge ist die Isar im raschen Steigen begriffen. Es dürfte Hochwasser eintreten, da in den höheren Gebirgslagen Schnee an Stelle des Regens getreten ist.

Das Spekulationsfieber. Infolge des durch die Markentwertung verursachten lebhaften Bank- und Börsenbetriebes und des Ausfalles einer Reihe von wichtigen Beförderungsmöglichkeiten infolge des Ruhreinbruches ist der Telegrammverkehr in den letzten Tagen so stark angeschwollen, daß er mit dem verfügbaren Personal und den Betriebsmitteln nicht überall ohne Verzögerung abgewickelt werden kann. Wesentlich trägt dazu bei, daß viele Absender ihre Telegramme in großen Mengen auf einmal und erst spät in der Nacht aufliefern. Auch im Fernsprechverkehr muß wegen Überlastung der Leitungen mitunter mit erheblichen Verzögerungen gerechnet werden.

Jud Rueff gesucht. In Nr. 115 berichteten wir von dem franz. Staatsangehörigen jüdischer Rasse G. Rueff, der hiesige Firmen um über 100 Millionen Mark beschwindelte, auf deren Anzeige verhaftet und von dem Untersuchungsrichter unbegreiflicher Weise wieder freigelassen wurde. Er sollte ausgewiesen werden. Diesem Schicksal wußte sich der schlaue Jude offenbar zu entziehen, denn er wird jetzt von der Staatsanwaltschaft gesucht. Wie wir dazu erfahren, war es ein linksstehender bayerischer Landtagsabgeordneter, der es bei der Regierung durchzusetzen wußte, daß dem Gabriel Rueff der Aufenthalt in München überhaupt gestattet wurde.

Aufgehobenes Postamt. Das Postamt München 30 (Milchstraße) wird mit Ablauf des 27. Juni d. J. im Hinblick auf den eingetretenen Verkehrsrückgang aufgehoben. Der Verkehr kann von den in der Nähe befindlichen Postämtern München 8 (Ostbahnhof) und München 14 (Kirchenstraße) leicht aufgenommen werden.

Postverkehr mit der Pfalz. Pakete und Päckchen nach der Pfalz, ausgenommen nach den Orten Frankenthal, Ludwigshafen und Speyer, können bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden.

Erhöhung der Badegebühren. Die Gebühren in den städt. Bädern wurden entsprechend einem Vorschlage der Direktion der städt. Badeanstalten mit sofortiger Wirkung wie folgt erhöht: Schwimmbad für Erwachsene mit Zelle im Volksbad von 1000 auf 1500 M., Schwimmbad für Erwachsene mit Auskleidekästchen von 900 auf 1300 M., Schwimmbad für Kinder mit Auskleidekästchen von 500 auf 800 M., Schwimmbad für Kinder an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen sowie bei klassenweisem Besuch von 300 auf 500 M., Wannenbad für Erwachsene von 1600 auf 2500 M., Brausebad von 700 auf 1000 M., römisch-irisches Bad von 4000 auf 7000 M. In den Brause- und Wannenbadeanstalten wurden die Gebühren wie folgt erhöht: Brausebad von 700 auf 1000 M., Wannenbad für Erwachsene von 1400 auf 2000 M. Die Gebühren im Männer- und Frauenfreibad wurden erhöht für Bad mit Freiauskleideplatz von 200 auf 300 M., Bad mit Zelle von 300 auf 700 M. Die Gebühren für die übrigen Bäder wurden entsprechend den voraufgeführten Sätzen erhöht. — Der Erfolg wird sein, daß der Besuch der Bäder auf Kosten der Volksgesundheit noch mehr als schon seit Monaten zurückgeht.

Falsche und echte Reichsbanknoten. Um den vielen Anfragen aus dem Publikum gerecht zu werden, teilt die Falschgeldabteilung bei der Polizeidirektion München folgendes mit: Die echten 20 000-M.-Reichsbanknoten vom 20. Febr. 1923 haben sowohl ein Ring- wie auch ein Winkelwasserzeichen. Die Nummern sind nicht auf allen Scheinen gleich groß. Einmal sind sie größer, einmal kleiner. Falsch dagegen sind diejenigen 20 000 M.-Reichsbanknoten vom 20. Februar 1923, die zwar ein natürliches, aber falsches Zickzackwasserzeichen von wagrecht und senkrecht laufenden sägeblattartigen hellen Linien aufweisen. Diese sind aber in Bayern bisher noch nicht aufgetaucht. Ungültig sind die zwar echten, aber von den Franzosen gestohlenen 20 000-Mark-Reichsbanknoten mit den Doppelkennbuchstaben MX auf der rechten Vorderseite der Note. Diese sind in Bayern bereits an verschiedenen Orten zur Ausgabe gelangt.

Prüfung von Aufzügen. Nach der oberpol. Vorschrift über Anlage und Betrieb von Aufzügen sind sind derartige Anlagen, auch wenn sie schon vor Inkrafttreten dieser Vorschrift bestanden, anzumelden. Der Bayer. Revisionsverein, dem die Überprüfung und Überwachung der Aufzugsanlagen in München obliegt, hat dem Stadtrat mitgeteilt, daß noch eine große Anzahl kleinerer und größerer Aufzüge besteht, die nicht angemeldet wurden und sich somit der Kontrolle entziehen. Unter die erwähnte Vorschrift fallen alle Aufzugsanlagen, Hand- und Transmissionsaufzüge, also auch alle Bieraufzüge usw. Es liegt im Interesse der Besitzer und Unternehmer, sofern sie ihre Aufzüge noch nicht angemeldet haben, dies rasch zu betätigen und eine Revision zu veranlassen, weil Unglücksfälle bei nicht vorschriftsmäßig geprüften Aufzügen für sie Haftung von größter Tragweite zur Folge haben können.

Schenkung. Das Hilfskomitee der amerikanischen Kirche hat der letzten Spende im vorigen Monat mit 3,1 Millionen Mark zwei neue hinzugefügt, indem es durch Pfarrer Nies dem Referat VIII am 31. Mai einen Scheck im Betrage von 1 250 000 M. und am 6. Juni einen solchen im Betrage von 1 400 000 M. übergeben hat mit der Bestimmung, die Spenden je zur Hälfte für Unterbringung Münchener Kinder in Ferienkolonien und in Pflegeanstalten zu verwenden. — Von einer ungenannt sein wollenden Dame wurde am 26. Mai bei der Stadthauptkasse der Betrag von 20 000 M. als Spende für arme Münchener Kinder einbezahlt. Die Spende ist zu verwenden für Unterbringung armer kränklicher Kinder in Pflegeanstalten.

Industrie-Dauerausstellung. Die Anteilnahme des In- und vor allem auch des Auslandes an der Industrie-Dauerausstellung ist erfreulicherweise im Zunehmen und Wachsen. Interessant ist, daß vom Tage der Eröffnung ab bis heute, also innerhalb 14 Tagen, die Zahl der Aussteller von 150 auf rund 200 gestiegen ist. Damit ist der gesamte, zunächst zur Verfügung stehende Platz von 5000 qm Raum vollkommen besetzt. Es werden wohl noch Anmeldungen von industriellen Ausstellern entgegengenommen, aber die Platzzuweisung kann erst bei der in Angriff genommenen Erweiterung der Ausstellungsräumlichkeiten erfolgen. Für die nächste Zeit sind Führungen sowohl industrieller und sonstiger Arbeitgeber, aber auch selbstverständlich von Arbeitnehmern. Diese Führungen werden in großen Ausmaßen erfolgen. Aus dem In- und Auslande sind eine Reihe Anmeldungen von Verbänden und Organisationen zum Besuche der Ausstellung erfolgt. Die erste ausländische Gesellschaft wird aus Italien in den nächsten Tagen eintreffen, für diese Führung ist ein ganzer Tag in Aussicht genommen. Für die große Öffentlichkeit diene zur Kenntnisnahme, daß die Ausstellung auch Sonntags genau so wie Wochentags von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr geöffnet ist. Restaurationsbetrieb, geführt von dem Brauereibesitzer Hans Wagner, den ganzen Tag.

Ein neuer Gaunertrick. Ein falscher Kriminaler, der einen grauen Ausweis auf den Namen William vorwies, näherte sich in der Marsstraße einem Realschüler, der ein „Zentralrad" mit sich führte. Er erzählte ihm, eine Festnahme machen zu müssen, er benötige dazu Hilfe, um die er den Realschüler ersuchte. Beide gingen zuerst nach Laim, dann zurück zu einem Hause an der Tulbeckstraße, wo der Festzunehmende angeblich wohnte. Dort schickte der „Kriminaler" den jungen Mann ins dritte Stockwerk, um zu fragen, ob der Festzunehmende zu Hause sei. Er selbst gehe, sagte er, um zu telephonieren, zur Polizeistation. Während der Realschüler in den 3. Stock hinaufeilte, stahl der „Kriminaler" das Rad des Realschülers, das dieser im Hausflur hatte stehen lassen. Der Gauner ist etwa 20 Jahre alt, 1,65 Meter groß, glatt rasiert, schielt am rechten Auge und trug braunen Anzug mit schwarzen Streifen.

Kleine Chronik. Festgenommen konnte in Bernau am Chiemsee der Schlossergehilfe aus Frankfurt werden, der in Frankfurt, wie gemeldet, ein Scheckbuch stahl und damit dort, in München und am Chiemsee für Millionen Mark Betrügereien verübte. — Verhaftet wurden ferner zwei Brüder, Hilfsarbeiter, die in der Fürstenrieder Straße aus einem Hühnerstall fünf Leghühner und einen Hahn stahlen und sofort töteten. — In einem Hotel in der Altstadt wurde der Gattin eines griechischen Deputierten ein mit Smaragd und Brillanten besetzter goldener Ring im Werte von 30 Millionen Mark gestohlen. — Bei einem Diebstahl in der Ohlmüllerstraße wurden Trachtenhosen, Hemden u. a. im Werte von 2 Millionen Mark entwendet. — Bei einem Ladeneinbruch in Miesbach erbeuteten Diebe Uhren, Ketten, Trauringe, Trachtenketten u. a., Wert viele Millionen Mark, und in Dachau stahl man einer Frau eine Handtasche, enthaltend zehn Millionen Mark Bargeld. — Beschlagnahmt wurden, vermutlich von Diebstählen herrührend, mit „M und Kreuz" gezeichnete Läufer mit Stickerei, Tafeltücher, Deckchen, Servietten, Bettücher, Handtücher u. a. Mitteilungen Polizeidirektion München, Zimmer 247. — Im Pfarrhof-Schulhaus in Giesing wurde am Dienstag ein 80 Jahre alter Tapeziermeister tödlich vom Schlag getroffen. — Im Künstlertheater im Ausstellungspark stürzte am Dienstag ein Monteur in eine Versenkung und erlitt Quetschungen am Rücken.

Bergwacht. Die günstige und durchgreifende Entwicklung des alle Gebiete des Berg- und Wandersportes umfassenden Selbstschutzes hat die Bergwacht in der letzten Zeit vor die Lösung einer Reihe neuer Aufgaben gestellt. Neben dem Ausbau des wichtigen erfolgversprechenden Bergwacht-Gruppensystems sind Einrichtungen geschaffen worden oder im Entstehen begriffen, die erkennen lassen, daß die Bergwacht nicht nur um den Schutz der Natur, sondern auch um das Wohl derer besorgt ist, die aus ihr geistigen und körperlichen Nutzen ziehen wollen. In der praktischen Tätigkeit wird das Sanitäts- und Rettungswesen eine besondere Rolle spielen. Durch einen von den Kolonnenärzten der freiwilligen Sanitätskolonne München, Dr. Uhl und Dr. Frankau, geleiteten Kurs ist den BW.-Leuten Gelegenheit gegeben, sich die für die erste Hilfeleistung erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. Bemerkenswert ist ferner der Zusammenschluß einer größeren Anzahl von Mannschaften der freiwilligen Sanitätskolonne München zu einem Sanitätszuge der Bergwacht. Die Mitglieder dieser Abteilung, die durchweg hiesigen Sektionen des D.u.Oe.A.V., der Ortsgruppe München der „Naturfreunde" und einer Reihe sonstiger berg-, ski- und wandersportlicher Vereine angehören, nehmen an den offiziellen BW.-Gruppen teil und stehen der Bergwacht für besondere Anlässe zur Verfügung. Praktische, auf den Erfahrungen der letzten Jahre aufgebaute Übungen in den Bergen gewährleisten die für die erste Hilfeleistung bei Unfällen erforderliche Ausbildung. Schließlich sei noch erwähnt, daß die schon seit längerer Zeit beabsichtigte Gründung einer in München stationierten alpinen Rettungsstelle nunmehr der Verwirklichung entgegengeht.

Sonnwendfeier des Frontkriegerbundes. Die Sonnwendfeier des Frontkriegerbundes am Sonntag nachmittag im Volkspark Hellabrunn hatte sehr unter der schlechten Witterung zu leiden. Trotzdem war der Besuch recht gut. Außer dem Frontkriegerbund und seiner Ortsgruppe Augsburg erschienen Vertreter verschiedener vaterländischer Vereinigungen, des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten, der Markgenossenschaft „Germania", der Studentenschaft usw. General v. Epp hatte seinen Stabsoffizier Major Hühnlein geschickt, weiter waren Ministerialdirektor Dr. Attinger vom Landwirtschaftsministerium und Regierungsrat Bernreuther von der Polizeidirektion anwesend. Später kamen noch General Ludendorff und Polizeipräsident Mantel. 14 Kinder von der Ruhr, die in Ramersdorf Aufnahme gefunden haben, genossen die Gastfreundschaft des Frontkriegerbundes.

Die Abwicklung der Festfolge ging bedauerlicherweise nicht glatt von statten, da man sich zuviel vorgenommen

---

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Ich will dir etwas sagen, Musje Bumble," erwiderte die Dame. „Wir bedürfen deiner Einmischung gar nicht. Du bist immer darauf aus, deine Nase in Dinge zu stecken, die dich nichts angehen, und läufst den ganzen Tag wie ein Hansnarr herum, so daß alle Welt im Hause dich auslacht, sobald du deinen Rücken zeigst. Packe dich zum Henker!"

Herr Bumble, der mit dem quälendsten Gefühle Zeuge des Entzückens war, womit die zwei alten Armen sich zukicherten, zögerte einen Augenblick. Aber Frau Bumble, deren Geduld keinen Verzug ertragen konnte, nahm einen Schöpflöffel voll Seifenabsud, deutete nach der Türe und befahl ihm, sich augenblicklich zu entfernen, wenn er nicht haben wolle, daß seine stattliche Person eine neue Taufe erleide.

Was konnte Herr Bumble tun? Er blickte betrübt umher und schlich von dannen; aber wie er die Türe erreichte, brach das Kichern der alten Weiber in ein schrilles, unwiderstehliches Gelächter aus. Dies fehlte noch! Er war in ihren Augen herabgewürdigt; er hatte Ansehen und Würde sogar bei den Armen verloren und war von der Pracht und der Glanzhöhe seines Büttelstums zu der tiefsten Tiefe eines erbärmlichen Pantoffelhelden herabgesunken.

„Und dies alles in zwei Monaten!" sagte der trostlose Hausmeister sich selber. „Vor zwei Monaten — vor nicht mehr als zwei Monaten — war ich nicht nur mein eigener Herr, sondern auch der Herr aller im Kirchspielarmenhause — und nun?"

Es war zuviel. Herr Bumble gab dem Knaben, welcher ihm das Gitter öffnete (denn er hatte in diesen Träumereien das Tor des Armenhauses erreicht), eine Ohrfeige und trat zerstreut auf die Straße.

Er ging nun Straßen auf und Straßen ab, bis sich im Verlauf dieser Leibesübung die erste Heftigkeit seines Kummers gelegt hatte, als er auf einmal fühlte, daß er durch diese ableitende Methode durstig geworden war. Er ging an einer Anzahl von Wirtshäusern vorbei, und hielt endlich bei einem in einem Nebengäßchen an, dessen Gastzimmer, wie er sich durch die Fensterblenden überzeugt hatte, mit Ausnahme eines einzigen Kunden, leer war. Es fing gerade an, tüchtig zu regnen, und dies bestimmte ihn vollends. Er barg sich im Hause, bestellte im Vorbeigehen an dem Schenktische etwas zu trinken und trat in das Gemach, in welches er von der Straße aus einen Blick getan hatte.

Der Mann in der Gaststube war groß, von dunkler Gesichtsfarbe und trug einen weiten Mantel. Er schien fremd zu sein und, dem verstörten Aussehen und den bestaubten Kleidern nach zu schließen, weit her zu kommen. Er betrachtete den eintretenden Bumble von der Seite, würdigte jedoch dessen Begrüßung kaum eines Kopfnickens.

Herr Bumble besaß Würde genug für zwei, selbst für den Fall, daß er den Fremden genauer gekannt hätte, und so trank er seinen Wacholder mit Wasser schweigend, indem er zugleich mit gar wichtiger Miene die Zeitung las.

Es fügte sich jedoch — wie es oft zu geschehen pflegt, wenn Menschen unter ähnlichen Umständen zusammentreffen — daß Herr Bumble sich hin und wieder gar gewaltig versucht fühlte, einen verstohlenen Blick nach dem Fremden zu werfen, und daß er, so oft er diesem Gelüste nachgab, seine Augen wieder etwas verwirrt abwenden mußte, weil er bemerkte, daß der Fremde in demselben Moment nach ihm hinsah. Herrn Bumbles Verlegenheit wurde durch den höchst merkwürdigen Ausdruck in dem Auge des Fremden gesteigert, denn der scharfe und stechende Blick desselben schweifte argwöhnisch und mißtrauisch umher — ein abstoßendes Schauspiel, wie es dem Armenhausmeister, trotz seiner vielseitigen Erfahrung, früher nie vorgekommen war.

Als sie sich in dieser Weise mehrere Male angesehen hatten, unterbrach der Fremde mit einer rauhen, tiefen Stimme das Schweigen.

„Haben Sie nach mir gesehen, als Sie durch das Fenster hereinspionierten?"

„Nicht, daß ich es wüßte, wenn Sie nicht der Herr — —"

Hier hielt Herr Bumble inne, denn er war neugierig, den Namen des Fremden zu erfahren, und hoffte, derselbe werde die Lücke ausfüllen.

„Ah, ich merke schon," versetzte der Fremde, und ein Ausdruck ruhigen Spottes zog sich um seine Lippen, „Sie haben nicht nach mir gesehen, sonst würden Sie meinen Namen kennen. Sie wissen nicht, wer ich bin, und ich möchte Ihnen raten, auch nicht darnach zu fragen."

„Ich hatte nicht im Sinne, Sie zu beleidigen, junger Mann", bemerkte Herr Bumble majestätisch.

„Und haben es auch nicht getan", entgegnete der Fremde.

Es folgte nun wieder ein Schweigen, welches nach einer Weile abermals durch den Fremden unterbrochen wurde.

„Ich habe Sie, glaube ich, früher schon gesehen", begann er. „Sie waren aber damals anders gekleidet; ich begegnete Ihnen zwar nur auf der Straße, aber ich meine doch, Sie wieder zu erkennen. Sie sind früher hier Armenvogt gewesen, nicht wahr?"

„Ja, das war ich", sagte Herr Bumble etwas überrascht. „Ich war Kirchspielarmenvogt."

„Ganz richtig", versetzte der andere mit einem Kopfnicken. „Sie standen in diesem Amte, als ich Sie sah. Was sind Sie jetzt?"

„Hausmeister des Armenhauses", entgegnete Herr Bumble langsam und nachdrücklich, um jede mögliche unziemliche Vertraulichkeit des Fremden vornweg zurückzuweisen. „Hausmeister des Armenhauses, junger Mann."

„Sie sind ohne Zweifel noch ebenso, wie sonst, auf Ihren eigenen Vorteil bedacht?" nahm der Fremde wieder auf, indem er Herrn Bumble, der bei dieser Frage verwundert die Augen erhob, scharf betrachtete. „Sie brauchen keinen Anstand zu nehmen, mir offen zu antworten; denn Sie sehen, daß ich Sie genau kenne."

„Ich denke," erwiderte Herr Bumble, indem er seine Augen mit der Hand beschattete und den Fremden in augenscheinlicher Verwirrung vom Kopf bis zu den Füßen maß, „ich denke, es ist einem verheirateten Manne ebensogut, da, wo er kann, einen ehrlichen Pfennig zu verdienen, als einem Ledigen. Kirchspielbeamte sind nicht so gut bezahlt, daß sie sich veranlaßt fühlen sollten, einen kleinen Nebenerwerb auszuschlagen, wenn sich ein solcher in einer guten und schicklichen Weise darbietet."

Der Fremde lächelte und nickte abermals mit dem Kopfe, als wolle er zu erkennen geben, daß er sich in seinem Manne nicht getäuscht hätte; dann zog er die Klingel.

„Füllen Sie dieses Glas noch einmal", sagte er, indem er dem Wirte Herrn Bumble's leeres Glas einhändigte. „Machen Sie's aber stark und heiß. Ich denke, es behagt Ihnen so am besten?"

„Nicht zu stark", versetzte Herr Bumble mit einem höflichen Husten.

„Sie wissen, was das sagen will, Herr Wirt", fügte der Fremde trocken bei.

Der Wirt lächelte, verschwand, und kam bald mit einem dampfenden Glase wieder zurück, von dem der erste Schluck Herrn Bumble das Wasser in die Augen trieb.

„Nun, hören Sie mich", sagte der Fremde, nachdem er Türe und Fenster verschlossen hatte. „Ich bin heute bloß um Ihretwillen hierher gekommen, und durch einen der Zufälle, welche der Teufel hin und wieder seinen Freunden in den Weg wirft, mußten Sie in das nämliche Zimmer treten, in welchem ich mich eben mit Gedanken an Sie beschäftigte. Ich bedarf einer Auskunft von Ihrer Seite, und verlange sie, so unbedeutend sie ist, nicht umsonst. Nehmen Sie dies zum voraus."

(Fortsetzung folgt.)

hatte. Die Kapelle der Fahrabteilung 7 trug durch ihr unermüdliches Spiel flotter Märsche wesentlich zum Erfolg des Abends bei. Dagegen litt die Aufführung des Stückes „Deutschland“ durch die „Deutsche-Meister-Ehre“ infolge allzu lang ausgedehnter Pausen. Erheblich besser gelang die Darstellung des „Festspieles „Sonnenwende“ von Ludwig Streil, welches das nationale Erwachen der Arbeiterschaft vorführte. Gegen 9 Uhr stellte sich die Studentenschaft unter Leitung ihrer Vorsitzenden Stöckle und Kersken zum Fackelzuge auf, welcher wie eine feurige Schlange seinen Weg durch den Volkspark zum Holzstoß nahm. Dort hielt Professor Bauer, der Präsident der vaterländischen Verbände, eine zündende Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Feuers für die sittliche Reinigung unseres Volkes hinwies und den Schandvertrag von Versailles, die Schuldlüge und all unseren inneren Zwist den Flammen übergab.

Im Saale trug darauf Herr Lex, verständnisvoll begleitet von Herrn Mühlbauer „Fridericus Rex“ von Loewe, „Rheintreue“ von Mania und eine „Mahnung“ von Hermann sowie eine Arie aus dem „Waffenschmied“ vor. Mit seiner angenehmen Stimme erzielte er trotz der vorgerückten Stunde einen vollen Erfolg. Zum Schluß führte noch Herr Waldmann in einer Weise Soldatentypen vor, daß er sämtliche Zuschauer zu hellem Lachen brachte. Damit fand die Veranstaltung, die trotz verschiedener Hindernisse manch Erfreuliches zu bieten wußte, ein gediegenes Ende.

Ausgewiesenen-Versammlung. Am 14. Juni fand im kleinen Sitzungssaal des Sozialministeriums eine Versammlung der Ausgewiesenen statt, in der die Lage besprochen und die von seiten des Bayerischen Beamtenbundes eingesetzten Ausgewiesenen-Ausschüsse bestätigt wurden. Um alle Gruppen der Ausgewiesenen zu erfassen und eine einheitliche Vertretung aller Ausgewiesenen zu erzielen, wurde eine Ergänzung des Hauptausschusses vorgenommen. Am Schluß der Versammlung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die am 14. Juni 1923 in München stattgefundene stark besuchte Versammlung der Ausgewiesenen aus der bayerischen Rheinpfalz hat das Vertrauen zu den Regierungen Bayerns und des Reiches, daß sie den zielbewußten Widerstand der Bevölkerung an Rhein und Ruhr durch umfassende Maßnahmen tatkräftigst unterstützen und dafür sorgen, daß die Rheinpfalz uneingeschränkt beim Reiche und bei Bayern bleibt, die besetzten Gebiete wieder unter deutsche Zivilverwaltung kommen und alle Ausgewiesenen an ihre frühere Arbeitsstellen zurückkehren können. Die Versammlung fordert von allen Deutschen im unbesetzten Gebiet unbedingtes Festhalten an der Einheitsfront gegen die Bedrohung der Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes. Die Opfer unserer schwer bedrängten Volksgenossen im besetzten Gebiet dürfen nicht umsonst gebracht sein. Der Ausgewiesenenhauptausschuß hat seine Geschäftsstelle in den Räumen des Bayer. Beamtenbundes — Castellzimmer; Sprechstunden nachmittags von 4—6 Uhr. Alle Ausgewiesenen haben das Recht, sich hier Rat zu holen. Es wird empfohlen, etwaige Wünsche wenn möglich schriftlich einzureichen.

„Die Folgewirkungen der Markentwertung für deutsche Friedenssparer“ beschäftigten eine gutbesuchte, öffentliche Versammlung des „Schutzverbands deutscher Eigentümer österr.-ungar. Vorkriegsanleihen“, dessen Mitgliedschaft sich aus hauptbetroffenen Friedenssparerkreisen der Mittelstandsschichten zusammensetzt. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die unsinnige, sozial und volkswirtschaftlich unhaltbare Gesetzesauslegung, Goldmark sei gleich Papiermark, ertötet jedes Spargefühl, jedes Erhaltungs-, aber auch jedes Ehrgefühl, ebenso die zum Wiederaufbau des Vaterlandes unentbehrliche Arbeitsfreudigkeit. Vordringlichste Pflicht der im Kriege und in der Nachkriegszeit reichgewordenen Erwerbsgruppen sei es, aus ihrem Überfluß, Barmitteln und Sachwerten, auf gesetzlich zu sicherndem Weg die unerträglichen Nachteile der unverschuldet verarmten Volksschichten ausgleichen zu helfen.

Nach einer anregenden Aussprache fand eine diesbezügliche Entschließung einstimmige Annahme, die sich an die gesetzgebenden Körperschaften Bayerns und des Reiches wendet.

Bestattungen

Am 21. Juni.

Ostfriedhof. Josepha Scharl, Kleidermacherin, 83 J., 3¼ Uhr. — Kath. Rattenhuber, Privatierswitwe, 66 J., 3½ Uhr. — Johann Hönik, Hausmeister, 67 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.). Paul Lautenbacher, Gutsbesitzer, 53 J., 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Maria Schieberl, Bierführersgattin, 48 J., 2½ Uhr. — Johann Häfelein, Schreiner, 44 J., 2 Uhr. — Gottfried Gibis, Taglöhner, 50½ J., 1¼ Uhr. — Kath. Reitmeier, Brauersgattin, 50 J. 3 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth). Anna Reich, Kaufmannswitwe, 27 J., 2½ Uhr.

Landtag

Aus dem Haushaltsausschuß

München, 20. Juni.

Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde heute der Etat der „Übrigen Betriebe des Staates“ erledigt. Zunächst wurde der Haushalt des Hofbräuhauses erledigt (siehe unseren Artikel), dann derjenige des Weinguts Unterfranken, wobei beschlossen wurde, den Einnahmeansatz von 600 000 Mark auf 50 Millionen zu erhöhen. Der darüber hinausgehende Betrag wird für die Zwecke des Weingutes verwendet. Bei dem Kapitel „Hoffischerei auf dem Chiemsee“ kündigte der Finanzminister an, daß die Frage eines Regiebetriebes oder der Verpachtung eine baldige Regelung finden werde. Eine ausführliche Besprechung fand das Kapitel „Staatliche Bäder“. Dabei wurde bedauert, daß der Besuch der bayerischen Heilbäder für die minderbemittelten Kreise gar nicht mehr in Frage kommen könne, weil die Aufenthaltskosten (in Kissingen je Tag bis zu 250 000 M.) unerschwinglich geworden sind. Noch dazu werde auch der Bezug von Heilwässern infolge der ungeheuerlichen Eisenbahnfracht vereitelt. Der Finanzminister gab zu, daß die Besucher aus dem Mittelstand immer mehr aus den staatlichen Bädern verschwinden, weil die allgemeinen Lebenskosten dort so groß geworden sind.

Die Novemberlinge erwarten aber trotzdem, daß sich der Mittelstand für die Republik begeistere! Husten wird er ihnen was.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salzwerke

In Beantwortung gestellter Anfragen teilte Finanzminister Dr. Krausneck bei der Weiterberatung des Etats mit, daß für 1922 mit einer Ablieferung von 301,6 Millionen Mark aus den Erträgen der staatlichen Werke an die Staatskasse zu rechnen sei. Die Zukunft der Werke hängt von der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage ab; von besonderem Einfluß ist die Ruhrbesetzung gewesen, die zu einer Absatzstockung führte. Vom Reingewinn, der vielleicht mit 1 Milliarde anzusetzen wäre, muß mindestens die Hälfte der Festigung und dem Ausbau der Werke dienen; für Erzaufschlußarbeiten sollen auch weiterhin größere Mittel verwendet werden. Die Entwicklung der Landestorfwerke ist günstig. Die staatliche Beteiligung an der Fichtelgold-A.-G. erschien nicht zweckmäßig wegen der geringen Förderung.

Der Minister dankt den Bergleuten im Saargebiet für ihre treue deutsche Gesinnung. Die Entschädigung für die Saarpfalzgruben wird in Goldmark, aber als laufende Rente anzustreben sein; die Verhandlungen schweben noch. Über die Neugestaltung der staatlichen Werke ist eine Vorlage ausgearbeitet, die noch von der Staatsregierung zu prüfen ist: der gewisse Weg wird der der Aktiengesellschaft sein.

Im Anschluß an die Ausführungen des Präsidenten Klaiber über die Lohn-abnahmemethode — man muß mit Vorschüssen arbeiten — verbreitete sich Oberbergdirektor Ziegelmeier über die Kohlenpreise und Bergarbeiterlöhne. Das oberbayerische Kohlenrevier ist annähernd Niederschlesien gleichgestellt. Am Kohlenpreis — 30 000 M. — ist das Werk mit 50% beteiligt, 13,5% entfallen auf die Kohlensteuer, 34% auf den Händler und 2,5% auf sonstige Unkosten; der Lohnanteil beträgt 36%. Die Leistungen sind um ein Drittel geringer als im Frieden; sie können bei der jetzigen Arbeitszeit nicht erhöht werden.

Im Juni mußten 3 Millionen Tonnen englische Kohle eingeführt werden, die über 100 Millionen Goldmark kosteten. Die Braunkohlenförderung ist stark gestiegen, bietet aber keinen Ausgleich wegen des geringen Heizwertes: sie ersetzt Oberschlesien nur zur Hälfte. Die Kohlenversorgung wird sich noch verschlechtern, wenn nicht andere Verhältnisse eintreten und die Leistung zunimmt.

*

Bayern

Die Novemberrepublik

München, 19. Juni.

Seit einiger Zeit muß eine sog. Arbeitsgemeinschaft republikanisch gesinnter Studenten dazu herhalten, die unterschiedlichen Marxistenhäuptlinge in voller Lebensgröße dem Münchener Publikum vorzuführen. Die paar Studenten, die diese Arbeitsgemeinschaft nach außen hin „repräsentieren“ dürfen, haben offenbar keine Ahnung, zu was sie mißbraucht werden. Doch mögen sie das mit sich selber ausmachen, bis ihnen eines Tages die Augen aufgehen. Für diesmal brachte die Arbeitsgemeinschaft im Bürgerbräukeller als Redner Bürgermeister Dr. Luppe aus Nürnberg.

Man durfte annehmen, daß die Neugierde zahlreiche Leute anlocken würde, um sich das einzigartige Exemplar eines bayerischen Bürgermeisters anzusehen, der bekanntlich auf die bayerische Regierung pfeift, ohne daß sich diese an ihn heranwagen würde. Aber weit gefehlt. Der Mann ist offenbar trotz seiner traurigen „Berühmtheit“ in letzter Zeit den Münchenern sozusagen wurscht. Der Saal wies nämlich einen so dünnen Besuch auf, daß es notwendig war, ihn mit den Mannen der Auergarde aufzufüllen.

Dr. Luppe war hierher gekommen, um den Münchenern eine Vorstellung von dem heiligen Begriff der demokratischen Republik beizubringen. Er sprach deshalb über „Die geistigen Grundlagen der deutschen Republik“. Das, was er dabei in heißem Bemühen zutage förderte, war — bei aller Objektivität — mehr als dürftig. Ob daran die Unzulänglichkeit des Redners oder die der demokratischen Republik schuld ist, das zu entscheiden überlassen wir den republikanisch gesinnten Zuhörern. „Hochbringen kann uns nur der Wiederaufbau der geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes. Nur die demokratische Republik ist in der Lage, diesen Wiederaufbau herbeizuführen. Die Hauptideen, auf denen die deutsche Republik beruht, sind: Schaffung eines Einheitsstaates, der Gedanke der politischen, religiösen und wirtschaftlichen Freiheit des einzelnen, die Pflichten, die die Weimarer Verfassung dem einzelnen als Staatsbürger auferlegt.“

Das ist in konzentrierter Form der Gedankengang des Dr. Luppe. Er forderte auch zur Duldsamkeit gegenüber politisch anders Gesinnten auf, was sich zehn Minuten darauf praktisch dahin auswirkte, daß man in der Aussprache Herrn Dr. Buttmann vom Völkischen Rechtsblock nicht ausreden ließ. Zwei Teilnehmer an der Versammlung, mit dem Abzeichen des Republikanischen Reichsbundes geschmückt, fällten das zutreffende Urteil, als sie auf der Heimfahrt in der Trambahn zueinander äußerten: „Der hätt' sich die Fahrt von Nürnberg nach München dasparn kenna!“

*

Halbamtlich wird erklärt: Nach Zeitungsberichten hat Oberbürgermeister Dr. Luppe in einer Versammlung am 18. Juni erklärt, daß ein Verfahren gegen ihn nicht anhängig sei. Wenn die Äußerung wirklich so gefallen sein sollte, wäre sie voreilig. Staatsminister Dr. Schweyer hat kürzlich im Landtag betont, daß er sich im Augenblick jeder sachlichen Würdigung des Verhaltens des Dr. Luppe enthalten möchte, um nicht dem im Gange befindlichen Verfahren gegen Dr. Luppe vorzugreifen. Dr. Luppe wird den Abschluß der Untersuchung abwarten müssen.

Unter der Mordbrennerherrschaft

Ludwigshafen.

Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk wurden neuerdings unter Zurücklassung ihrer Möbel 37 Eisenbahner, darunter 35 verheiratete, mit Frauen und Kindern ausgewiesen.

Wann geht es endlich an ein Masseneinschlagen der französischen Verbrecherschädel?

*

Bayerische Rundschau

Tegernsee. (Tödlicher Absturz am Brünnstein.) Am Sonntag stürzte der 23jährige Kaufmann Walter Mayer aus München, Sohn eines Eisenhändlers, von der Brünnsteingipfelwand ab. Er war sofort tot. Der Unglückliche hatte eine gewagte Klettertour im brüchigen Gestein unternommen. Die Leiche konnte sofort geborgen werden.

Augsburg. (Verhafteter französischer Spion.) Wie dem Polizeibericht zu entnehmen ist, wurde am 16. Juni der Zweibrückener Kaufmann Messerschmidt verhaftet, der der Spionage verdächtig ist. Messerschmidt hatte in französischem Auftrag Parteiversammlungen aller Richtungen besucht und darüber berichtet. In Bayern galt seine Tätigkeit hauptsächlich der Aushorchung Ausgewiesener. Messerschmidt, der Anlaß zu mancherlei Schikanen an Pfälzer Bürgern gegeben hatte, wurde u. a. auch eines blühenden Kettenhandels mit Stahl im Werte von 75 Millionen, des unerlaubten Autohandels und der Steuerhinterziehung überführt.

Kempten. (Ausstellung.) Am 21. Juli wird hier die Kemptener Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet. Die Ausstellung zeigt u. a. eine milch- und landwirtschaftlich-wissenschaftliche Abteilung, in der der milchwirtschaftliche Verein im Allgäu mit seinen Landwirtschaftsschulen und Lehranstalten für Käserei entsprechend vertreten sein wird. Zur finanziellen Unterstützung der Ausstellung wurden die Allgäuer Bauern aufgefordert, Gutscheine zu zeichnen, deren Ertrag dem Ausstellungsfonds zufließen wird.

Bamberg. (Schlageterstraße.) In einem Ersuchen an den Stadtrat bitten die Ortsgruppen der Bayerischen Mittelpartei, des Bundes „Bayern und Reich“ und des Bundes „Oberland“, die Promenadestraße zum dauernden Gedächtnis an die schmachvollen Versuche zur Unterdrückung und Vergewaltigung unseres Vaterlandes durch Frankreich im Jahre 1923 und an die Opferwilligkeit und heldenhaften Widerstandes mit dem Namen „Schlageterstraße“ zu benennen.

Koburg. (Ein roter Schuft.) Eine unglaublich gemeine Tat hat sich hier ein roter Strolch erlaubt. Um seiner Gesinnung den richtigen Ausdruck zu geben, hat er in der Hofbuchhandlung Riemann ein Schaufenster deshalb eingeschlagen, weil darin eine Zeitungsnummer mit dem Bilde Schlageters ausgestellt war.

Frankenthal. (Zeitungsverbot.) Das „Frankenthaler Tageblatt“ ist von der Besatzungsbehörde auf 8 Tage verboten worden.

Briefkasten

Griesmann. Ihren Brief erh. Bismarckbild unterwegs. Mit gesandten P. M. 30 000 sind Bild, das 17 000 kostet und Bez. Geb. Juni mit 13 000 bezahlt. Adr.-Änderung wird veranlaßt. Mit treudeutschem Gruß!

J. K. K., Biel. Mk. 50 000 erhalten und beide Kontis bis einschl. Juni ausgeglichen. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß!

H. Witt, L.: M. 40000,— erh.; damit sind beide Kontis f. Juni beglichen. Herzl. Dank u. treudeutschen Gruß!

Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

München, 20. Juni.

Der Verteidiger des Fuchs, Rechtsanwalt

Graf Pestalozza,

wiederholt einleitend, daß das Volksgericht unzuständig sei, und erklärt, er erblicke in der Ablehnung seiner Anträge eine Beschränkung der Verteidigung. Graf Pestalozza gibt sodann einen umfassenden historischen Rückblick zu dem Zwecke, darzutun, daß Beziehungen zu Frankreich in der Geschichte nichts Seltenes seien. Der Verteidiger will damit beweisen, daß in der Gesamtsituation unseres Volkes, in seiner geographischen Lage und anderen Dingen Beziehungen und Verhältnisse gegeben sind, die wiederholt den Versuch nahelegten, den westlichen Nachbarn zu Hilfe zu nehmen. Er bedauert, daß ihm die Zuziehung politischer Sachverständiger durch den Gerichtshof unmöglich gemacht worden sei und kommt dann auf die Tatsache zu sprechen, daß sich in Bayern ein norddeutsches Emigrantentum zahlreich niedergelassen habe, dessen Wesen man in Bayern nie recht verstehe. Was an bayerischen Separationsbestrebungen nach Norddeutschland kommt, stammt nicht aus bayerischen Herzen und aus bayerischem Munde.

In der Folge geht der Verteidiger auf die Beweiserhebung des Näheren ein. Er gibt eine scharfe Kritik der vier Belastungszeugen, wobei er Herrn Kautter als unantastbar eine Sonderstellung zuweist, und betont, daß eine Tätigkeit, wie sie die Zeugen ausgeübt haben, noch nie als etwas eine Persönlichkeit besonders zierendes bezeichnet worden ist. Der Verteidiger gibt weiter eine Charakterisierung des Angeklagten Fuchs, den er als einen Literaten und Plänemacher ohne praktische Ader gezeichnet. Dem jetzigen Verfahren liege kein politischer, sondern ein menschlicher Hochverrat zugrunde, begangen durch die Zeugen Mayr, Schäfer, Friedmann, denen Fuchs zum Opfer gefallen sei. Diesen Zeugen sei noch der besondere Vorwurf zu machen, daß sie durch ihre Handlungsweise die vaterländischen Verbände diskreditierten.

In der Folge unterstreicht der Verteidiger die menschliche Tragik, die darin liege, daß Fuchs überall und zwar nicht seitens der vier Zeugen, sondern auch seitens anderer Männer mit Ruf und Namen Zustimmung gefunden habe. Der Hochverrat wurde nicht entdeckt, sondern geschaffen. Das Beweismaterial sei lückenhaft, der Staatsanwalt habe es nur durch Vermutungen ausgefüllt werden können. Erst wenn es möglich wäre, den Kühles, Machhaus, Richert hierherzubringen, könnte man den Sachverhalt in vollem Umfange klarstellen.

Im einzelnen betont der Verteidiger, daß Äußerungen, die dem Fuchs als Zeichen ehrloser Gesinnung ausgelegt werden, höchstens als Verrantheit zu deuten seien, daß die Absicht, sich an Frankreich anzulehnen, politisch irrig, aber nicht an sich ehrlos sei und er hebt hervor, es sei vollkommen ohne Beweis geblieben, daß sich Fuchs Geldvorteile verschafft habe, da er heute noch arm wie eine Kirchenmaus sei, obwohl Millionen durch seine Hand gingen.

In rechtlicher Hinsicht plädiert der Verteidiger dahin, daß nicht vollendeter Hochverrat vorliege, sondern höchstens Vorbereitung oder Verabredung zu einem Hochverrat. Er schließt mit dem Hinweis auf die letzten brieflichen Äußerungen des Kühles und Machhaus, die beide angesichts des Todes den Vorwurf, Hochverrat begangen zu haben, weit von sich wiesen, die man also wohl keiner Lüge zeihen dürfe.

Zum Schlusse sagte Graf Pestalozza: „In diese unreine Sache ist ein Mann hineingekommen, der rein ist. Das ist Kautter.“ Der Verteidiger verlas dann noch den letzten Brief des Machhaus an seinen Freund Dr. Haase:

„Du wirst vielleicht nicht verstehen, was ich tue. Wenn ich mir aber vorstelle, daß ich mit einem Schutzmann an der Seite vor diese Bande (gemeint sind gewisse Zeugen) hintreten müßte, das kann ich nicht ertragen!“

„Ich rufe“, schloß Graf Pestalozza, „das Zeugnis dieses Toten an als Beweis dafür, daß hier ein schwerer Hochverrat gegen menschliches Vertrauen geübt worden ist, daß um des Bruches dieses Vertrauens willen dieser junge Mensch in den Tod gegangen ist. Das ist der traurige Abschluß dieses Prozesses. Nein, der eigentliche Abschluß kommt erst mit dem Urteil. Sorgen Sie dafür, meine Herren Richter, daß dieser Abschluß versöhnend wirkt!“

Einen Antrag auf Freisprechung des Professors Fuchs hat sein Verteidiger, wie er wiederholt betonte, nicht gestellt.

Am Mittwoch nahm der Verteidiger des Munk, Rechtsanwalt

Dr. Warmuth,

das Wort. Er würdigt das Beweisergebnis und unterstreicht dabei, daß Munk von den Zusammenhängen keinerlei Kenntnis gehabt habe. Die Prager Reise sei von Munk zu geschäftlichen Zwecken unternommen worden. Es stehe fest, daß er bei dieser Gelegenheit weder mit einem Parlamentarier noch mit einem tschechischen Minister gesprochen habe. Wichtig sei auch, daß Munk dem im letzten Stadium der Dinge von Fuchs gemachten Versuch, ihn zur Hergabe von Geldern und Devisen zu bewegen, keine Folge geleistet habe. Munk — das stehe gleichfalls fest — könne schlechterweise nicht als Franzosenfreund bezeichnet werden, im Gegenteil werde seine deutsche Gesinnung von einer Anzahl Zeugen bestätigt. Im Sinne dieser deutschen Gesinnung liege es auch, daß Munk während des Krieges und im Herbst der Revolutionszeit wiederholt und mit Erfolg bemüht war, böhmische Kohle nach Bayern zu bringen. Hinsichtlich des Zeugen Kaff, der den Munk bekanntlich schwer belastet, weist der Verteidiger darauf hin, daß zwischen den beiden schwere Differenzen bestanden; es liege daher nahe, daß die Aussage des Kaff einem Haßgefühl entspringe. Der Verteidiger plädiert schließlich auf Freisprechung des Munk.

Der Verteidiger des Berger, Rechtsanwalt

Endres,

führt aus, Berger habe in jeder Hinsicht die Weisungen des Blücherbundführers Schäfer befolgt. Die Sache wäre sicher anders gekommen, wenn Schäfer den Berger über sein Vorhaben, die Aktion der Fuchs und Machhaus aufzudecken, unterrichtet hätte. Endres fordert für seinen Mandanten gleichfalls einen Freispruch, desgleichen der Rechtsbeistand der beiden Brüder Gutermann, Justizrat

Kohl.

In temperamentvoller Weise wendet sich dieser Anwalt noch einmal gegen die Zeugengruppe Schäfer, Mayr, Friedmann, Kautter. Dabei stellt er besonders deutlich heraus, daß diese Leute, die sämtlich Offiziere waren, gegen ihren Kameraden, den Offizier Hugo Machhaus, unkameradschaftlich gehandelt hätten. Ihre Pflicht als deutsche Offiziere wäre es gewesen, den Kameraden davor zu bewahren, daß er in Ungelegenheiten komme. Sie hätten weiter den Richert unter allen Umständen festnehmen und dem Minister Schweyer vorführen müssen, diesem die Entscheidung zu überlassen, ob er den Franzosen wieder laufen lassen wolle oder nicht. Justizrat Kohl entwirft ein Charakterbild des Machhaus, den er als einen ganzen Kerl schildert, dem aber ebenso wie dem Angeklagten Fuchs ein starker Zug zur Phantastik angehaftet habe. Fuchs und Machhaus haben beide nicht gemerkt, daß sie Werkzeuge des Franzosen Richert geworden sind.

Rudolf Gutermann wurde von Machhaus nur deshalb hereingezogen, weil ihn Machhaus als Kriegskameraden kannte und von ihm annahm, daß er in der Gefangenschaft nur Haß gegen Frankreich gelernt habe. Beide Brüder hätten sich lediglich als Soldaten zur Verfügung gestellt im Glauben, einer guten deutschen Sache zu dienen.

Im Anschluß an die Plädoyers verkündete das Gericht einen Beschluß, wonach die Entscheidung über den Haftantrag des Staatsanwalts gegen Munk bis auf weiteres ausgesetzt wird. Die Angeklagten Fuchs, Berger und die beiden Gutermann verzichteten auf ein letztes Wort; Munk beteuerte nochmals seine Schuldlosigkeit. Die Verhandlung wurde hierauf geschlossen.

Die Urteilsverkündung erfolgt am [illegible] Juli, vormittags [illegible] Uhr.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Sprechabend: Sektion Schwabing-Pinakothek fällt diese Woche aus. Nächster Sprechabend: Freitag, den 29. Juni, im „Goldenen Stern", Türkenstr. 38.

*

Aufruf!

Die Erwerbslosengruppe der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiter-Partei sucht ständig Fach- und Hilfsarbeiter sämtlicher Berufe. Diejenigen Parteigenossen oder Kameraden der vaterländischen Kampforganisationen, welche nicht in nationalen Betrieben stehen und dort unter Terror oder sonstigen Schikanen zu leiden haben, werden gebeten, sich sofort mit der Erwerbslosengruppe zur Unterbringung in nationalen Betrieben in Verbindung zu setzen.

Für sofort werden gesucht:

Für München: 1 Dekorationsmaler, 2 Schlosser, 2 Schlosser, welche auch schmieden können, 6 Schreiner, ein Spengler, 1 Buchhalter, 1 Expedient, 1 Feinmechaniker für Schreibmaschine, 1 Automechaniker.

Nach Auswärts: 5 Dreher, 5 Mechaniker, 12 Maschinenschlosser, 8 bis 10 Bauschlosser, 5 Schreiner, 10 Bauhilfsarbeiter, 60 landwirtschaftliche Arbeiter.

Zu melden nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Erwerbslosenlokal, Westenriederstraße 29/0, Eingang Sterneckerstraße.

*

Achtung! Württemberger

Sonnwendfeier der württembergischen Nationasozialisten. Wir machen unsere Parteifreunde in Württemberg noch einmal nachdrücklichst auf die am Samstag, den 23. Juni, in Kirchheim u. Teck, stattfindende Sonnwendfeier aller württembergischen Nationalsozialisten aufmerksam. Da es das erstemal ist, daß unsere Partei in Württemberg geschlossen zusammentritt, so ist es Pflicht jedes einzelnen unserer Parteifreunde, an dieser Feier wenn irgend möglich teilzunehmen. Die eigentliche Feier selbst findet auf der Teckt statt. Der Abmarsch erfolgt vom Kirchheimer Bahnhof nach Eintreffen des letzten in Betracht kommenden Zuges (8 Uhr 39 Min. abends).

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ansbach. Die Sprechabende und Mitgliedsversammlungen finden nunmehr jeden Dienstag im neuen Parteilokal: Onoldiasaal, Nebenzimmer, statt. Infolge rühriger Werbetätigkeit ist die Ortsgruppe im ersten halben Jahr ihres Bestehens bereits so stark geworden, daß sich das seitherige Lokal viel zu klein erwies. Das erste halbe Jahr bedeutet für die Ortsgruppe einen guten Erfolg in dem verschlafenen und durch und durch demokratisch-spießbürgerlichen Nest. — Mitgliederversammlung jeden ersten Dienstag. Sprechabende die übrigen Dienstage im Monat.

Augsburg. Der Sprechabend vom 13. Juni im Saal des Café Kernstock war ein Ereignis. Es sprach ein katholischer Geistlicher, Hr. Pfarrer Dr. theol. H. aus St. über das Thema „Aufstieg oder Untergang". Seinen eigentlichen Ausführungen, die wiederholt den starken Beifall der Zuhörer fanden, schickte er einige auf religiösem Gebiete liegende Vorbemerkungen voraus, um sich gegen widerliche Angriffe sog. „christlicher" Politiker und Volks„führer" von vornherein zu schützen.

Der katholische Priester verglich sodann in wunderbaren Worten das Schicksal unseres deutschen Volkes mit dem der Karthager. Die Kämpfe Karthagos gegen Rom unter Führung des Helden Hannibal seien in ihrer einzig dastehenden Art zu vergleichen mit dem gigantischen Weltringen unseres Heeres. Aber dort wie hier mußte der Offensivgeist erliegen, weil die Heimat versagt. Dem damaligen „Frieden" gleicht unser Schandfriede von Versailles. Nach traurigen Rückzügen werden die Waffen ausgeliefert und die Helden, die Heerführer den Feinden preisgegeben. An Stelle der Helden der Tat traten Helden des Maules. Ein Kato fand sich in Rom, der sprach: „Ich stimme dafür, daß Karthago vernichtet wird", und Katones finden sich heute in Frankreich, die dafür sind, daß das deutsche Volk, der deutsche Geist und Wille vom Erdboden verschwinden. Nun spricht Dr. H. von dem besiegelten Untergang des Karthagervolkes, den auch die letzten verzweifelten Kämpfe nicht verhindern konnten und wirft in bewegten Worten die Frage auf, ob auch Deutschland dieses Schicksal bereitet sei?

Aus tiefstchristlichem Empfinden heraus geißelt der Vortragende das Verhalten unserer Reichs- und Landesregierung, würdigt gebührend die pazifistischen Friedensredner — Phantasten heißt er sie, nicht Idealisten — und kennzeichnet den Parlamentarismus, der unfähig sei, das Volk wieder in die Höhe und zu einem dauernden Frieden zu führen. Es gibt keinen Frieden ohne Kampf, auf parlamentarisches Geschwätz verzichten wir, wir brauchen Männer der Tat. „Gäbe es mehr Männer wie Hitler, dem Volk wäre geholfen."

Nun werden unsere Feinde skizziert, der äußere und der innere, die Linken, die Einheitspolitiker, die Wucherer und Schieber. Es heiße mit Rücksichtslosigkeit den inneren Feind zu bekämpfen. Tödliche Krankheitsstoffe behandelt man nicht liebevoll, sondern schneidet sie aus. Unsere „Volksregierung" ist keine wahre Volksregierung, unsere „Volksvertreter" denken in ihren Parlamenten nie und nimmer an das Wohl und Wehe des Volkes. Sie mißbrauchen ihre Immunität zu demagogischen, parteipolitischen Zwecken.

Retten kann uns nur Härte: Härte gegen das Volk, Härte gegen die Volksführer, Härte gegen uns selbst. Weg mit der Weimarer Verfassung, die Unrecht zu Recht gestempelt hat! Keine Wiedergutmachung, die christlichem Empfinden Hohn spricht! Das Beispiel unserer Helden im Weltkrieg, das Beispiel des ermordeten Schlageter möge uns den Weg zeigen, den wir zu gehen haben. Wir wollen handeln, wie er gehandelt, wir wollen kämpfen, wie er gekämpft hat!

Wohl selten hat der Vortragssaal einen begeisterteren Beifall gehört, als er unserem deutschen Seelsorger und Priester Dr. H. von Angehörigen verschiedener christlicher Bekenntnisse zuteil geworden ist. Man war so recht durchdrungen von der Überzeugung, daß, wenn es die Aufgabe einer echten Priesterschaft ist, die geistigen und sittlichen Ideale zu verteidigen gegen die niederziehenden Mächte der Finsternis, gerade der Geistliche in diesem Kampf um die menschliche, echte und wahrhaft christliche Gesittung und Gesinnung nicht abseits stehen darf. Und so war es uns ein Lichtblick für die Zukunft unseres Volkes, diesen deutschen Priester hören zu dürfen. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Zahlreich anwesende Mitglieder der „allerchristlichsten" Bayer. Volkspartei, die es fertig bringt, Hand in Hand mit dem religionsfeindlichen und gottesleugnerischen Marxismus gegen unsere Augsburger Ortsgruppe in ekelhafter Weise zu arbeiten, traten ein in die Reihe derer, die das Wort Christi in die Tat umsetzen werden:

„Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert."

Freising. Jeden 1. Donnerstag im Monat Pflichtsprechabend im Parteilokal „Paradies". Jeden dritten Donnerstag zwangloser Sprechabend. Beginn 8 Uhr abends. Diese Einteilung bleibt bis auf weiteres. — Samstag, den 23. Juni, abends 7 Uhr

Schlageterfeier,

veranstaltet von der Bevölkerung Freisings, vaterländischer Gesinnung.

Ipsheim. In den letzten Wochen konnten wir in einer Reihe von Ortschaften unserer Umgebung Versammlungen abhalten. Unsere Parteigenossin, Frl. Schnitzenberger-Nürnberg als Rednerin, hat sich in diesen Versammlungen zu sprechen bereiterklärt. Überall hat sie sich ihrer Aufgabe glänzend entledigt. Ihre Vorträge wurden mit Begeisterung aufgenommen. Daher konnten wir wieder manche Mitglieder unserer Partei zuführen. Vorläufig schlossen sich diese Mitglieder der Ortsgruppe Ipsheim an. Die guten Erfolge, welche wir in diesen Versammlungen, besonders aber in Walddachsbach, Lenkersheim und Ickelheim errungen haben, sind uns ein Ansporn zur kräftigen Weiterarbeit in unserer deutschen Freiheitsbewegung.

Kronach. Am 18. Juni fand eine große Versammlung unserer Ortsgruppe statt, zu der wir unsern Pg. Dr. Kloß als Redner gewonnen hatten. Die Versammlung war sehr stark besucht: insbesondere waren zahlreiche Angehörige der Linksparteien erschienen. Der Redner sprach von den Grundlagen und Triebkräften des Nationalsozialismus, von der natürlichen Entwickelung zur „Schicksalsgemeinschaft des Volkes", von der Stellung des Arbeiters und des Beamten im nationalsozialistischen Staatswesen. Anschließend gab Dr. Kloß einen kurzen Überblick über die politische Lage. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. An der Diskussion beteiligte sich nur ein Vertreter der Mittelpartei, der sich zu der Behauptung verstieg, daß doch eigentlich die Mittelpartei und der Nationalsozialismus die gleichen Ziele und den gleichen Weg hätten. In seinem Schlußwort lehnte Dr. Kloß diese Gemeinschaft ab und zog einen scharfen Trennungsstrich zwischen seiner Partei und der Mittelpartei, der Partei der „Auch-Nationalen" und der „Auch-Sozialen".

Das erste greifbare Ergebnis des Abends waren zahlreiche Anmeldungen bisheriger Angehöriger der Linksparteien zu unserer Bewegung, so daß sich insgesamt unsere Ortsgruppe um ihren halben Bestand vermehren konnte.

Nürnberg. Am 14. Juni fand in den überfüllten Zentralsälen eine große Massenversammlung unserer Ortsgruppe statt, zu der wir unseren Pg. Dr. Kloß gewonnen hatten. Der Redner legte dar, wie der sogenannte Friedensvertrag von Versailles, den die Novemberverbrecher durch ihre landes- und volksverräterische Politik herbeigeführt haben und zwar bewußt herbeigeführt haben, um ihre „soziale" Revolution ins Werk setzen zu können, zu unserer endgültigen Vernichtung als Volk und als Wirtschaftsgebiet hinführen muß. Daher muß der Friedensvertrag beseitigt werden, koste es, was es wolle. Die rein-wirtschaftliche Auffassung des Friedensvertrages, ebenso wie der sämtlichen politischen Zusammenhänge und ihrer Triebkräfte seit den Tagen eines Bismarck, mußte zum Zusammenbruch führen, weil der Friedensvertrag kein wirtschaftliches Instrument ist, sondern einen rein-politischen Charakter trägt, den der Vernichtung Deutschlands, zur Verwirklichung des alten französischen Traumes der absoluten Hegemonie über Europa.

Mit passivem Widerstand kann man keine politischen Machtfragen lösen. Nicht ob wir kämpfen wollen oder nicht, handelt es sich, sondern die Schicksalsfrage ist: Will das deutsche Volk sich freiwillig in die Sklaverei begeben oder will es, bevor es den Tod in Schande und Ehrlosigkeit erleidet, den Kampf um die Freiheit wagen. Denn um den Entscheidungskampf kommen wir nicht herum, wenn wir nicht selbst Hand an uns legen wollen.

Die Aufgabe einer Regierung ist daher nur die eine, das Volk zur nationalen Geschlossenheit zu bringen, diese nationale Geschlossenheit zur Widerstandskraft und zuletzt zu einem fanatischen Angriffswillen und Vernichtungswillen allen Feinden unserer Freiheit gegenüber umzusetzen. Dieser „nationalen Wehrkraft", die sich heranbildet unter dem äußeren Druck, den Rücken zu säubern von Verrätern im eigenen Lande ist die erste Voraussetzung für den Erfolg.

Es ist die Schuld Dr. Cunos vor der Geschichte, die Schicksalsfrage, die an unser Volk herantrat, nicht erkannt und nicht nach ihr gehandelt zu haben. Hier setze die heilige Mission des Nationalsozialismus ein, der nur ein Ziel kenne, das Wohl des Volkes zu fördern mit rücksichtslosem Willen. Wir Nationalsozialisten wissen, daß eine Lösung der brennenden sozialen Frage erst dann möglich geworden ist, wenn wir die Ketten, die unsere Entwicklung verhindern sollen, gesprengt haben. Die Ketten nimmt uns keiner ab, nur wir selbst.

Der Kampf, der uns bevorsteht, wird bitterhart werden, denn er richtet sich gegen die ganze Welt und ihre heutige schärfste Waffe: die internationale Großfinanz, den jüdischen Geist, den Materialismus. Aber wir werden in diesen Kampf ziehen in dem unerschütterlichen Glauben, daß Deutschland frei sein wird an demselben Tage, an dem es bereit ist, für seine Freiheit in den Kampf und, wenn es sein muß, in den Tod zu ziehen.

Nicht endenwollender Beifall schloß die von einem fanatischen vaterländischen Geist der Opferwilligkeit für sein Volk durchdrungenen Ausführungen des Redners und mit erhebenden Gefühlen im Herzen konnten die Versammlungsteilnehmer nach Hause gehen, in der Gewißheit, daß der Wille und die Kraft des Nationalsozialismus den Endsieg davontragen werden.

Pasing. Am 19. d. M., abends 8 Uhr, hielt die Ortsgruppe Pasing im Gasthaus „Zum Jagdschloß" eine Generalmitgliederversammlung ab. — Unter dem Vorsitz des Vertreters der Hauptleitung München, Pg. Christian Weber, ging die Wahl des Gesamtausschusses vor sich und als Ortsgruppenführer wurde Herr Kelz, Zweigstraße 9, einstimmig gewählt. Die Mitgliederversammlung nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

Rosenheim. Am Sonntag, den 24. Juni, ab 4 Uhr nachmittags, Beginn der Sonnwendfeier im „Saubräukeller" (Völkisches Heim), bei ungünstiger Witterung im Saale. — Jeden Samstag abends Sprechstunde im „Flötzinger-Löchl".

Stuttgart. Eine an unserem Sprechabend vom 15. Juni vorgenommene Sammlung zugunsten eines Schlageter-Denkmals oder Schlageter-Fonds ergab die schöne Summe von von 200 000 Mark, die der Münchener Parteileitung zur näheren Verwendung zur Verfügung gestellt wird.

Sulzbach (Opf.). Sämtliche Zuschriften an uns sind nicht mehr an Herrn Andr. Ruß, Annaberg, sondern an die Adr.: N.S.D.A.P., Café Heldrich, Sulzbach (Opf.) zu richten.

Die Nürnberger Schlageterfeier

Nürnberg. Am Freitag, den 15. Juni, fand in Nürnberg eine Schlageter-Gedächtnisfeier statt, zu der die Vaterländischen Kampfverbände, die deutsche Bevölkerung Nürnbergs und der Umgebung eingeladen hatten. Wie sehr die deutsche Freiheitsbewegung in Nürnberg Boden gefaßt hat, zeigt am besten der Bericht der demokratischen Presse, der gestehen muß, daß „es keine Übertreibung ist, wenn man sagt, daß halb Nürnberg auf den Beinen war, um an der Ehrung Schlageters mittelbar oder unmittelbar teilzunehmen". Es war ein erhebender Anblick, den kilometerlangen Zug zur Lorenzkirche marschieren zu sehen mit seinen zahlreichen Hakenkreuz- und deutschen Flaggen. Und was ein besonders erfreuliches Zeichen war, im Gegensatz zu München: Abordnungen der Reichswehr beteiligten sich, Kriegerverbände zogen mit ihren Fahnen mit und geschlossene studentische Korporationen aus Nürnberg und Erlangen waren gekommen mit ihren Bannern, an der Spitze die Chargierten in Wichs. Und in der Lorenzkirche erschien in eigener Person der Herr Staatskommissar, um mit uns in dieser Stunde zusammen zu sein. —

Beim Rückmarsch nach dem Gedächtnisgottesdienst wurden die Teilnehmer von der gesamten Bevölkerung stürmisch begrüßt; tosende Heilrufe erschallten, wenn die Hakenkreuz- und die alten Kriegsflaggen vorüberflatterten. — Eine solche Demonstration für deutsche Art und deutsche Freiheit hat die alte Reichsstadt Nürnberg noch nicht gesehen; wie mag dem roten Stadtrat und dem gelb-roten Oberbürgermeister Luppe zumute gewesen sein bei dieser Kundgebung? Will er noch immer an der Spitze einer Stadt stehen bleiben, nachdem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung seiner Politik der roten und gelben Internationale durch diese machtvolle Demonstration den erbitterten Kampf auf Leben und Tod angesagt hat?

*

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Amerikanische Arbeiterbanken

In Neuyork wurde eine zweite Arbeiterbank, die „Federations Bank", eröffnet. Das Aktienkapital beträgt 500 000 Dollar. Die Bank ist von den Gewerkschaften im Staate Neuyork errichtet. Seit dem Jahre 1920 sind in den Vereinigten Staaten insgesamt 14 Arbeiterbanken mit einem Gesamtkapital von 100 000 000 Dollar errichtet worden.

Ja, ja: die Genossen wissen Bescheid.

Das Füllhorn

Die Roggenwertanleihe der Stadt Berlin ist nach dem noch nicht vollständigen Zeichnungsergebnis stark überzeichnet worden. Es ist mit einer 80—100fachen Überzeichnung zu rechnen. Bei der Zuteilung soll versucht werden, nach Möglichkeit die kleinen Zeichner zu berücksichtigen.

Der französische Außenhandel

Nach einer Statistik der Zollverwaltung hat die französische Einfuhr in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres 20 759 425 Tonnen im Werte von 12 131 123 000 Franken erreicht, d. i. 635 396 Tonnen bzw. 3 347 585 000 Franken mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 2 766 975 Tonnen bzw. 8 601 233 000 Franken mehr als in den ersten fünf Monaten 1913. Die Ausfuhr beläuft sich in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres auf 9 600 904 Tonnen im Werte von 11 682 074 000 Franken, d. i. 1 611 8:8 Tonnen bzw. 3 126 092 000 Franken mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 1 270 371 Tonnen bzw. 8 834 275 000 Franken mehr als in den ersten fünf Monaten 1913.

Der Lit

Der litauische Lit wird in der nächsten Zeit zur amtlichen Notierung an der Berliner Börse gelangen.

Dafür muß vielleicht dann die deutsche Mark verschwinden . . .

Wirtschaftsrundschau

Um die staatlichen Werke

München. Im Haushaltsausschuß des Landtages machte der Finanzminister Dr. Krausneck wichtige Mitteilungen über den Stand der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke. Daraus geht hervor, daß auch ihr Schicksal letzten Endes von der Frage abhängt, ob endlich unsere Gegner die Einsicht in die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge bekommen. Andernfalls gehen wir einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen, wie sie die Welt vielleicht noch nicht gesehen hat. Aber selbst wenn es gelingt, die außenpolitische Lage zu bessern, müßte immer noch die Grundkrise überwunden werde. denn je tiefer die Mark sinkt, um so schwerer wird der Aufstieg werden. Die Ruhrbesetzung hat eine starke Absatzstockung für die staatlichen Werke gebracht, so daß eine Eisengießerei in Amberg und ein Hochofen stillgelegt werden mußten. Vollständig falsch wäre es, eines der staatlichen Werke aufzulassen. Im Gegenteil gelte es, die Sachwerte festzuhalten und zu versuchen, die Werke in eine bessere Zukunft hinüberzuretten. Der Minister gab dann Aufschlüsse über die Erzaufschluß- und Braunkohlengewinnungsarbeiten, sandte den Bergarbeitern der pfälzischen Saargruben auch einerseits freundlichsten Gruß, erklärte aber, daß es Bayern mit einer Entschädigung durchs Reich für seine pfälzischen Gruben nicht übereilen wolle, damit es nicht wieder so geht wie bei den bayerischen Eisenbahnen. Die Entschädigung müßte auf der Goldmarkgrundlage erfolgen, aber nicht in Form einer Kapitalabfindung, sondern einer laufenden Rente; die Verhandlungen schweben noch. Zur Frage der Umwandlung der staatlichen Werke in eine Aktiengesellschaft (!) erklärte der Minister, daß man diese wichtige Sache nicht übers Knie abbrechen könne, daß aber dem Landtag alsbald eine Vorlage zugehen werde. Die Aktien werden im Besitz des Staates verbleiben, den Arbeitern werde eine Mitwirkungsmöglichkeit eingeräumt werden. (!)

In Ergänzung der Ausführungen des Ministers machte u. a. noch der Oberbergdirektor Ziegelmeier interessante Mitteilungen zur Frage der Kohlenpreise. Der heutige Preis für oberbayerische Kohle beträgt schon fast 30 000 M. je Zentner. Davon fallen 13,6% auf die Kohlensteuer, 34% bekommt der Händler, der Anteil der Löhne am oberbayerischen Kohlenpreis macht 36% aus. Dabei sei aber zu bedenken, daß die Leistung der Bergleute um ein Drittel gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen sei. Im Juni habe das Reich 3 Millionen Tonnen englische Kohle einführen müssen, was 100 Millionen Goldmark koste. Wie lange das noch so weitergehen könne? Die Kohlenversorgung sei jedenfalls innerhalb Deutschlands sehr bedenklich und werde sich noch von Monat zu Monat verschlechtern.

In der Aussprache wurde die Absicht der Verwaltung gebilligt, die staatlichen Werke in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. (!) Die Geringerleistung der Bergleute wurde mit der schlechteren Ernährung erklärt, die hohe Gewinnquote des Kohlenhandels wurde beanstandet. Der Absicht der Regierung, die staatlichen Werke durch bedeutende Rückstellungen und Aufwendungen für den baulichen und maschinellen Ausbau wurde zugestimmt.

(Man wird diese Ausführungen in mancher Beziehung mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen.)

*

München. Vor einem Jahr war der Haushalt der staatlichen Berg-, Hütten- und Salzwerke mit einem Gewinnvorschlag von 15 Millionen Mark aufgestellt worden. Infolge der Geldentwertung hat jetzt die Regierung beantragt, diesen Gewinnbetrag auf eine Milliarde Mark festzusetzen. Davon sollen 400 Millionen Mark an die Staatskasse abgeliefert werden, der andere Teil soll zur Festigung der Werke verwendet werden. Der eine Milliarde übersteigende Gewinn soll überhaupt ganz zugunsten der Werke verwendet werden. Es ist ein Bau- und Maschinenbeschaffungsprogramm für die staatlichen Werke im Kostenbetrag von 10 Milliarden Mark vorgesehen.

Es rentiert sich

Hamburg. Von einem Konsortium führender Hamburger Getreidehandelsfirmen wurde am 18. Juni die Hamburger Getreidekreditaktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Milliarde gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung und Finanzierung des einschlägigen Handels unter Ausschluß des Eigenhandels. Gründer sind die Firmen: Georg Abraham, Behrend und Bodenheimer A.-G., H. Bögel, Karl Brandes, Eichholz und Löser, Otto Friedsberg, J. H. Friedländer und Compagnie, Hauser und Sobotka, Getreide-A.-G. Aug. Helms, Hans O. Lebenbaum, Reinhold Pinner und Co., H. Pondoppidan und Co., Rohstoffeinfuhrgesellschaft und Waren-A.-G. Kata und Naumann. Die Hälfte des Aktienkapitals wird den Interessenten der Getreidebörse angeboten werden.

Die Großhandelsziffer

Berlin. Infolge des neuen Marksturzes hat sich das Niveau der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes von dem 12 393fachen des Vorkriegsstandes am 5. Juni auf das 17 493fache oder um 41,2 Prozent am 15. Juni erhöht. Von den Hauptgruppen stiegen im gleichen Zeitraum die Lebensmittel um 45,2, die Industrieerzeugnisse um 37,9 Prozent, ferner die Inlandswaren um 34,4 und die Einfuhrwaren um 60,3 Prozent.

Zur Angestelltenversicherung

Berlin. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstags setzte die Lohnklassen der Angestelltenversicherung in der Weise fest, daß sie sich von der 13. Klasse mit einem Jahresverdienst von 2 160 000 M. bis zur 23. Klasse mit einem Jahresarbeitsverdienst von über 35 640 000 M. staffeln. Der monatliche Beitrag zur Versicherung staffelt sich von 5000 M. bis 124 000 M. und der wöchentliche Invalidenversicherungsbeitrag von 800 M. in der 13. bis 14 000 M. in der 23. Klasse. Bis auf weiteres gilt für die Klassen 1—12 die 13. Gehaltsklasse. Für Lehrlinge und jugendliche Angestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahre bleiben aber die Gehaltsklassen 8—12 mit der Maßgabe bestehen, daß, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst 144 000 Mark nicht erreicht, solche Versicherte der Gehaltsklasse 8 zugeteilt werden.

Preisbewegung

Nach Mitteilung westdeutscher Firmen wurde der Margarinegrundpreis ab 18. Juni um 3100 bis 4800 M. für das Pfund erhöht, so daß seit 19. Juni die billigste Sorte sich auf 14 500 und die teuerste auf 19 900 M. für das Pfund im Großhandel ab Fabrik stellt.

•

Berlin. Die Vereinigung der deutschen Starkstromkabelfabrikanten setzte die Multiplikatoren für ihre Preisliste ab 19. Juni wie folgt fest: Papierkabel bis 50 qmm 11,0, über 50 qmm 10,0; Gummikabel bis 50 qmm 11,0, über 50 qmm 10,5; Muffen 13,0, Endverschlüsse 12,7; letztere beiden aus Blei oder mit Bleieinsatz 0,6 mehr; Blechendverschlüsse 9,5, Kabelkästen 17,5.

Berlin. Die Vereinigung der Fabrikanten elektrischer Heiz- und Kochapparate E. V. setzte mit Wirkung ab 20. Juni 1923 den Multiplikator für Bügeleisen und Zuleitungen auf 600 und für alle übrigen Geräte auf 550 fest.

Löhne und Tarife

Die Reichsbeamtengehälter

Berlin. Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Bezüge der Beamten und Angestellten haben gestern abend zu einer Verständigung geführt. Der Teuerungszuschlag wird auf 6000 Proz. ab 16. Juni erhöht. Die Frauenzulage beträgt künftig 64 000 M. Die Besatzungszulage ist für alle Ortsklassen gleichmäßig auf 30 000 M. festgesetzt. Die Auszahlung der Bezüge soll mit größtmöglicher Beschleunigung erfolgen.

Berlin. Zu der bereits bekannten Erhöhung der Gehälter der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten teilen die Blätter mit, daß diese rund 102,6 Prozent beträgt.

*

Berlin. In den Verhandlungen zwischen einer Kommission des Verbandes der Berliner Metallindustriellen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist es vorbehaltlich der Zustimmung der beiden Verbände zu folgenden Lohnerhöhungen gekommen: Die Stundenlöhne werden in der Klasse I in der 1. Juniwoche auf 3100 M., in der 2. Woche auf 4000 M., in der 3. Woche auf 5500 M. und in der 4. Juniwoche auf 6500 Mark erhöht.

Warenmarkt

München, 20. Juni. Der Schlachtviehmarkt am Mittwoch hatte noch stärkere Preissteigerungen als in der Vorwoche, obwohl die Zufuhren sich ungefähr auf der gleichen Höhe bewegten oder, richtiger gesagt, ebenso ungenügend waren. Dieselben betrugen: 174 Ochsen, 356 Bullen, 564 Kühe, 307 Jungrinder, 1004 Kälber, 748 Schweine, 290 Schafe, 32 Ziegen, 7 Lämmer und 2 Kitze. Gegen die Vorwoche betrugen die Preissteigerungen beim Großvieh 600 bis 800 M., bei den Kälbern und Schafen 1000 M., bei den Schweinen sogar 1600 M. das Pfund. Die gesamten Vorräte sowohl an Großvieh als auch an Kleinvieh waren wieder schnell geräumt. Zudem war bei den Rindern auch die Exportnachfrage sehr lebhaft und mußten für beste Stücke auch bedeutende Überpreise bezahlt werden. In der Hauptsache erzielten pro Pfund Lebendgewicht: Ochsen 5000—7000, Bullen und Jungstiere 5200—6100, Kühe 4000—6800, Kalbinnen 4400 bis 6700, Kälber 7000—7500 und Schweine 8200—8800 M. Die Schlachtgewichtspreise betrugen bei den Schweinen einheitlich 11 000 M. Bei den Schafen 6000—7500, bei den Ziegen 5200 bis 7400 und bei den Lämmern und Kitzen 7000—7500 M. das Pfund.

Berlin, 20. Juni. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 220 000 bis 225 000, Roggen Märkischer 183 000 bis 160 000, Gerste: Sommergerste Märkische 160—165 000, Hafer Märkischer 147—151 000, Mais La Plata waggonfrei Hamburg 175—180 000, Weizenmehl 380—650 000, Roggenmehl 750 000 bis 790 000, Weizenkleie 88—91 000, Roggenkleie 88—91 000, Viktoriaerbsen 235—225 000, Kleine Speiseerbsen 190—180 000, Futtererbsen 140 000 bis 150 000, Peluschken 130—135 000, Ackerbohnen 130—140 000, Wicken 150 000 bis 160 000, Blaue Lupinen 150 000 bis 155 000, Gelbe Lupinen 195 000 bis 215 000, Seradella 250—265 000, Rapskuchen 145—150 000, Trockenschnitzel 45—50 000, Zuckerschnitzel 70—75 000, Torfmelasse 54—56 000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 30—32 000, Haferstroh 27—31 000, Gebündeltes Roggenlangstroh 28—30 000, Heu gutes 28—30 000, Heu handelsüblich 25 000 bis 27 000.

Kurse

Sogenannte „Unsicherheit"

Berlin, 20. Juni. Die Beratungen der Regierung mit der Bankwelt über Maßnahmen zur Stützung der Mark und die starke Erholung des Markkurses auf der gestrigen Neuyorker Börse führten im Devisengeschäft große Unsicherheit herbei. Die Preise gingen beträchtlich zurück und schwankten im Verlaufe auf dem ermäßigten Niveau ziemlich bedeutend, je nach Beurteilung und Aussichten der Markstützung. Im Effektenverkehr spiegelte sich die Unsicherheit des Devisenmarktes wider. Es wurde dort große Zurückhaltung geübt. Die Kurse setzten auf dem beträchtlich ermäßigten Stande ein. Recht feste Haltung zeigten deutsche Anleihen. 3%ige Reichsanleihe gewannen weitere 7000% und erreichten damit 45 000, angeblich auf englische Käufe; auch andere deutsche Anleihen wurden mit aufwärts gezogen.

München, 20. Juni. Unter dem Einfluß der rückgängigen Devisenbewegung waren heute verschiedentlich Kurseinbußen auf dem Effektenmarkte zu beobachten. Die noch vorliegenden Aufträge verursachten aber auf der anderen Seite wiederum in verschiedenen Werten ein Hinaufschnellen der Kurse, so daß die Tendenz als uneinheitlich zu bezeichnen ist.

Zürich, 19. Juni. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 218,60; Berlin 0,0089½; Wien 0,0078½; Prag 16,71; London 25,52½; Paris 34,65; Italien 25,25; Brüssel 29,50; Budapest 0,07; Neuyork 556,75; Warschau 0,0040; Buenos 199,—; Kopenhagen 99,50; Stockholm 148,—; Christiania 92,50; Madrid 82,90.

Berlin, den 20. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	20. 6. Geld	20. 6. Brief	19. 6. vor. Geld
Amsterd.-Rott. 1 Fl.	81371,—	81629,—	81683,—
Buen. Air. 1 Pes.	43890,—	44110,—	43675,—
Christiania 1 Kr.	20549,50	20651,50	23142,—
Kopenhag. 1 Kr.	22241,—	22356,—	25037,—
Stockholm 1 Kr.	33915,—	34085,—	37107,—
Helsingf. 1 finn. M.	3411,—	3429,—	4064,50
Italien 1 Lira	5735,6	5764,50	[illegible]
Lond. 1 Pfd. St.	603884,—	606016,—	643387,—
New York 1 Dollar	129175,—	130325,—	139650,—
Schweiz 1 Frcs.	23341,50	23458,50	25047,—
Spanien 1 Pes.	18601,—	18697,—	20947,50
Japan 1 Yen	59850,—	60150,—	64837,50
Rio 1 Milreis	12718,—	12782,—	14383,50
Wien 100 Kr.	176,57	177,43	219,40
Prag 1 Kr.	3720,50	3789,50	4438,80
Agram 1 Dinar	1441,—	1449,—	1766,50
Budapest 1 Kr.	13,93	14,06	15,96
Sofia 1 Lewa	1396,—	1401,—	1955,—

Berlin, den 20. Juni 1923. Noten.

	20. 6. Geld	20. 6. Brief	19. 6. vor. Geld
Amerik. Noten	129350,—	134010,—	147600,—
Englische „	604487,—	406513,—	643487,—
Italienische „	5761,—	5589,—	6783,—
Rumänische „	758,—	76 ,—	837,75
Schweizer „	23344,—	23456,—	27690,50
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	3780,50	3779,50	4443,75
Kleine Tschechen	3720,50	3780,50	4396,75
Österreich. abgest.	171,56	172,43	212,45
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	111,—	111,50	30,—
Holländische „	50374,50	50626,50	54683,—
Ungarische „	10,47	10,53	13,98

München, 20. Juni. (Noten.) Dollar 124—131—127 000 bG, Österr. 177½ bis 185—175 bg, Ungarn 1250, Tschechen 3750—3950—3800 b, Rumänen 600 bg, Italiener 5850 bg, Engländer 605000 bis 590 000 bg, Agram 330, Holland 51 500 bg, Belgrad 1320 b, Spanien 18 250 b, Kopenhagen 22 400 b, Stockholm 32 750 b, Christiania 20 750 b, Schweiz 22 500—23 000 b.

•

München, 20. Juni. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Adler Ben 15000—16000 b, Amperkraft 21 000 b, Ansb. Motoren 25 000 b bis 27 000 b, Barbarino 10 000 g, Bayr. Ind.Wk. 15 500 b bis 16 000 b, Bayr. Lloyd 87 000 g bis 85 000 g, Bayr. Telefon 15 500—16 500 bg—18 000 b, Bayr. Torf 16 000 g, Bergina 33 000 bg, Bruckmann-Verl. 55000 g, Chem. Buchner 55 000 g, 59 000 b, Danubia 85 000 b, 88 000 g, D. Wald u. Holz 17 000—19 500—18 750 b, Emelka 27 000 bis 31 000 b, Fichtelgold 9000—9300 b, Guggenheimer 16 000 g, Gunzenhauser 23 000 b, Hagen Bergbau 17 750 bis 18 000 b, Hansabank 4200 b, jg. 3200 b bis 4000 b, Hauser & Sobotka 8300 g bis 9800 bg, Inag 45 000 b, Isaria 80 000 b, Kiefersfelden 11 000 bis 11 500 b, Landesgewerbebank 4000 bis 4500 b, Lech jg. 47 000 g, Mars 50 000 bis 56 000 b, Metallyt 7000 g bis 7200 b, Münchn. Bankverein 6000 b, Papier Neumühle 68 000—70 000 g, Progreß 12 000—16 000 b, Silva 20 000 g, Südbureau 2400—2500 b, 2800 g, Südmetall 1000 b.

Frankfurter Kurse

vom 20. Juni 1923

	18. 6.	20. 6.
4% Bay. r. Staatsanl.	—	—
3½% do	—	700
3% do.	—	—
5% Goldmexikaner	2200000	1900000
Deutsche Bank	145000	160000
Deutsche Vereinsbank	24000	24000
Disconto-Comm.	185000	180000
Metallbank	280000	250000
Oest. Creditanstalt	20000	22250
Gelsenkirchen	[illegible]	[illegible]
Kali Westeregeln	500000	410000
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	400000	300000
do. Eisenindustrie	480000	415000
Phönix Bergbau	880000	830000
Aschaffenburger Zellstoff	305000	—
Grün & Bilfinger	35500	35000
Holzmann	51000	50000
Wayß & Freytag	90000	67000
Heidelberger Cement	100000	130000
Badische Anilin	210000	180000
Gold- u. Silberscheideanst.	250000	230000
Chem. Griesheim Elektr.	180000	140000
Höchster Farbwerke	175000	140000
Holzverkohlgs.-Industrie	200000	197000
Rütgers Werke	210000	180000
Felten & Guilleaume	440000	340000
[illegible] (Nürnberg)	810000	760000
Gummi-Peter	—	55000
Hanfwerke Füssen	125000	150000
Adlerwerke Kleyer	78000	80000
Daimler Motoren	90000	63000
Frankf. Masch. (Pok.)	55000	70000
Lokomotivfabr. Krauß	190000	170000
Metall Ging	78000	70000
[illegible] Wessels	55000	48000
[illegible]	95000	95000
Zellstoff Waldhof	—	88000
Offsteiner Zucker	80000	77000

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse

vom 20. Juni 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	20. 6.	18. 6.
5 Deutsch. Reichsanl. E.R.	88 bg	88 bg
do. B.R.	88	90
4 do.	—	3800 g
3½ do.	—	3100 g
3 do.	38000 g	20500 g
D. Spar-Anl. von 1919	640 bg	600 bg
5 R.-Sch. von 1917 E.R.	—	—
do. B.R.	—	—
4½ do. (IV-V) E.R.	91 g	91 g
do. B.R.	91	91
4½ do. (VI-IX) E.R.	78 g	79 g
do. B.R.	78	79
4½ do. (1924 r.) E.R.	—	—
do. B.R.	—	—
3 Bayer. Staats-Anl.	—	—
3½ do. E.R.	1200 g	900 g
do. B.R.	1200	—
4 do. E.R.	1500 g	1000 g
do. B.R.	—	—
4 B. Land.-Rentensch.	108 bg	109 bg
3½ do.	110 bg	108 bg
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	880 g	600 g
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	600 g	—
3½ do.	750 g	400 g
3½ do. (konv.)	750 g	380 g
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	82 g	80 bg
4 Preuß. konf. Anleihe	575 g	400 g
4½ Pr. konf. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	871 g	855 g
3 do. do.	650 g	550 g
3 Sächsische Rente	440 bg	600 b

Graphische Industrie.

	20. 6.	18. 6.
Lith.-A.-G. Obpacher	—	—
Univ.-Druckerei H. Stürtz	56000 eb	70000 g
Georg Müller Verlag	15000 bg	18000 bg
Verlagsanst. vorm. J. Manz	45000 g	—

Verschiedene Gesellschaften.

	20. 6.	18. 6.
A.-G. für Lederfabriken	180000 bg	—
do. für [illegible]	100000 b	96000 g
Bavaria, Nürnberg	50000 bg	51000 g
Celluloidw. Wader	380000 bg	350000 g
Bayer. Schuhfabrik	32000 g	30500 g
Bleistiftfabrik Faber	110000 bg	112000 g
Deutsche Werkstätten	40000 b	30000 g
Hotel „Vier Jahreszeit."	80000 bg	110000 bg
do.	—	—
Blattmetallwerke	186000 g	200000 bg
Porzellanf. Tirschenreuth	300000 g	—
Schreibw. Zucker	131000 b	136000 bg
Sinalco, Detmold	94000 bg	92100 g
[illegible] Aktienver.	451000 g	—
Südd. Holzindustrie	131000 g	145000 g
Ver. Schuhf. B.-Wessel	3600 b	3400 g

Immobilien-Aktien.

	20. 6.	18. 6.
Bayer. Immobilien-Ges.	50000 bg	58000 b
Heilmann'sche do.	110000 bg	130000 g
Petuel Terraingesellschaft	75000 g	65000 b
Prinzregent. (A.-G.)	150000 g	100000 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	88000 bg	75000 g
Terrain-Ges. Friedenheim	30000 bg	27000 g
do. Neu-Westend	32000 bg	38000 bg

Versicherungs-Aktien.

	20. 6.	18. 6.
„Allianz" (25% E.)	401000 bg	450000 p
„Arminia" do.	275000 bg	275000 bg
Mannheim. V. (25% E.)	120000 bg	180000 bg
Münch. Rückvers. do.	1820000 g	1400000 g
Südd. R.-G., Konstanz	330000 bg	375000 bg

Bezugsrechte.

	20. 6.	18. 6.
Österr. Credit-Anstalt	—	—
Bürstenfabrik Erlangen	—	—
Verlagsan. G. J. Manz	—	—
Bay. Elekt.-Lief.-Ges.	13500 bg	13500 bg

Brauereien und Malzfabriken.

	20. 6.	18. 6.
A.-B. Fürth (Grüner)	83000 g	89000 g
do. Kaufbeuren	80000 g	87500 g
do. Zundorf	—	—
do. Hackerbräu	180000 bg	208000 bg
do. Jesuitenbräu	100000 eg	101000 g
do. Paulanerbräu	350000 bg	350000 g
Bamberger Mälzerei	68000 g	75000 g
Brauh. Lederer V.-A.	80000 b	80000 g
do. St.-A.	75000 bg	70000 g
Brauhaus Würzburg	220000 g	220000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	130000 g	130000 g
Diamalt-A.-G.	45000 bg	52000 bg
Frhr. v. Tucher Brauerei	230000 bg	300000 g
I. Grazer Brauerei	—	—
Malzfabrik Stuttgart	86000 bg	90000 bg
Münch. Export-Malzfabrik	—	—
Schäfflerhof-[illegible]	65000 bg	70000 bg
Schwabingerbräu	70000 b	65000 g
Watzingerbräu	102000 bg	119000 bg

Bergwerksaktien.

	20. 6.	18. 6.
Obb. Kohlenbergbau	345000 b	420000 g

Kunstmühlen.

	20. 6.	18. 6.
Kunstmühle Rosenh.	175000 g	150000 g
Kunstmühle Tivoli	180000 g	150000 g

Chem.- u. Mineralölaktien.

	20. 6.	18. 6.
Bayer. A.-G. Heufeld	400000 g	400000 g
Chem. W. Brockhues	110000 bg	150000 g

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	20. 6.	18. 6.
Eis. Maximilianshütte	850000 p	850000 bg
Lutz Industriewerke	110000 bg	120000 bg
Maschinenf. Esterer	[illegible]	175000 bg
do. Weingarten	91000 g	150000 bg
Triumphfahrradwerke	212000 g	210000 b
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	71000 bg	80000 bg

Textil-Industrie.

	20. 6.	18. 6.
Aktienfärberei Münchberg	140000 bg	125000 bg
Seilindustrie F. Wolff	42000 bg	49500 bg
Baumwollf. Blaichach	125000 g	140000 g
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumwollf. Kolbermoor	350000 g	390000 b
Neue Baumwollsp. Hof	84000 bg	90000 bg
Spinn. u. Weberei Kottern	100000 g	180000 g
Ver. Filzfab. Giengen a. B.	215000 g	210000 g

Aktien des Baugewerbes.

	20. 6.	18. 6.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	175000 bg	195000 g
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	380000 bg	380000 g
Bauindustrie A.-G.	28100 bg	29500 bg
Bayer. Granit-A.-G.	190000 bg	190000 g
Bayer. Po. Marienstein	200000 g	200000 g
Wayß & Freitag jge.	60000 g	89000 bg

Bürstenfabriken.

	20. 6.	18. 6.
Bürstenfabrik Erlangen	65000 bg	—
do. [illegible]	119000 bg	180000 bg
Ver. Pinselfabriken	100000 bg	120000 g

Papierfabriken.

	20. 6.	18. 6.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	150000 bg	160000 p
[illegible] Holzstoff	200000 g	150000 g
Münch.-Dachauer Papierf.	80000 p	90000 b
[illegible] der Papierfabrik	100000 bg	140000 bg

Elektrowerte.

	20. 6.	18. 6.
A.-G. für Licht u. Kraft	75000 g	80000 g
Amperwerke Elektr.	30000 bg	29000 b
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	38000 bg	40000 bg
Bayer. Elektrizitätswerke	48000 b	48000 bg
Obb. Überland-Zentrale	40000 g	41000 g

Bank-Aktien.

	20. 6.	18. 6.
Deutsche Reichsbank	58000 b	60000 g
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	—	—
Bank für Bauindustrie	—	—
Bayer. Boden Würzburg	22100 g	18000 bg
Bayer. Handelsbank (A.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.-u. Wechselb. (A.)	62000 g	62000 g
do. junge	61500 bg	61500 bg
Notenbank (10er St.)	190000 g	180000 g
do. (M. 500)	180000 g	190000 g
Bayer. Vereinsbank junge	31000 bg	33000 g
Centralbank für Eisenb.	19000 b	16000 g
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	20000 g	19000 bg
Südd. Bod.-Credit-Bank	20000 g	16000 g
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 20. Juni 1923.

	20. 6.	20. 6.	18. 6.	18. 6.
A.-Brauerei [illegible]	400000	400000 bg	420000 480000	440000 bg
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	259500 260000—[illegible]	250000 bg	319750—[illegible]—[illegible]	290000 bg
Baumwollspinn. Erlangen	90000	90000 bg	112000	110000 b
Bergmann-Elektr.-Werke	345000 [illegible]—375000	382000 bg	415000—[illegible]—[illegible]	394000 bg
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	390000	380000 bg	390000—415000	390000 bg
do. do. St.-A.	—	—	—	—
Elektr.-A.-G. Schuckert	820000—[illegible]	790000 bg	790000—815000	810000 bg
Faun-Werke A.-G. Ansb.	63900	60000 bg	73000	65000 bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	140000	135000 g	135000	128000 bg
Isar-Elektrizitätswerke	61000	54000 bg	70000—65000	65000 bg
Lokalb.-A.-Ges. München	140000—137000	130000 bg	130000—130000	130000 bg
Lokomotivf. Krauß & Co.	181000—170000	150000 bg	175000—165000	160000 bg
Waggonf. Jos. Rathgeber	88000—85000	[illegible] bg	104000—100000	100000 bg
Zuckerfabrik Offstein	77000—80000	70000 bg	91000—94000—91000	90000 bg
B. Hyp.- und Wechsb. (n. M.)	62000	62000 bg	60000 g—[illegible]	62000 bg
Bayer. Vereinsbank	37000 g	36000 bg	37000—[illegible]	37000 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	90500	93100 bg	99500—100000	94000 bg
Deutsche Bank	150000 g	141000 bg	165000	150000 bg
Disconto-Commandit-Ges.	176000 180000 178000	170250 bg	165000 180000—174000	180000 bg
Dresdner Bank	98000	82000 g	90000—100000	91000 g
Mitteldeutsche Creditbank	55000	50000 g	60000	55000 b
Oesterr. Credit-Anstalt	24000	22000 b	28500	27500 bg
Bingwerke vorm. Gebr. Bing	70000	67000 bg	81000	75000 g
Portl.-Cement Heidelberg	115000 117500	110000 bg	[illegible]	110000 bg
Ver. Schuhf. Berneis-Wessel	44000	38000 bg	52000 50000	40000 g
Ver. Zwiesel. Farbenglasw.	112000	112000 bg	120000 [illegible] 125000	120000 g
Waig & Freytag A.-G.	71000 g	65000 bg	92000—90000	87000 bg

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse

vom 20. Juni 1923

	18. 6.	20. 6.
Dollarschatzanweisung	132000	125480
4½% D. Schatzanw. IV—V	97,10	97
4½% do. do. VI—IX	79,50	79,75
4½% do. do. 1924	85,75	89,50
5% D. Reichsanleihe	95,50	97,—
4% do.	4000	4000
3½% do.	2250	2500
3% do.	38000	50000
Dtsch. Schutzgebietsanl.	—	10000
D. Sparpräm.-Anl.	600	580
4% Bayr. Staatsanl.	650	700
3½% do do	575	600
4½% Ung. Staatsr. 1913	30100	23500
4½% do do 1914	21750	22500
4% do. Goldrente	—	—
Türkenlose, 400 Frcs.	1325000	1100000
Schantung	25000	30000
Schantung, Genußscheine	120000	—
Baltimore & Ohio	900000	870000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	875000	780000
Hambg.-Amerika-Paket.	487000	373000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	650000	540000
Hansa Dampfsch.	251000	239000
Nordd. Lloyd	140000	124000
Bank elektr. Werte	185000	145000
Barmer Bankverein	40000	38000
Bay. Hyp. u. Wechsel-Bank	68000	61500
Berl. Handelsges.	650000	615000
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- & Privatbank	69000	74000
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	100000	87000
Deutsch-Asiatische Bank		—
Deutsche Bank	156000	150000
Deutsche Ueberseebank		1500000
Diskonto-Commandit	155000	160000
Dresdner Bank	100000	78000
Mitteld. Kreditbank	50000	—
Östr. Kreditanstalt	29000	21000
Reichsbank	60000	—
Rhein. Creditbank	20000	25000
Accumulatoren	812000	800000
Adlerwerke	75000	69000
A. G. f. Anilin	180000	150000
A.-G. für Verkehrswesen	—	550000
Allg. elektr. Ges.	270000	—
Alsen Zement	450000	390000
Anglo Cont. Guano	400000	380000
Anhalter Kohlen	460000	310000
Aschaffenbgr. Zellst.	[illegible]	[illegible]
Augsbg. Nürnbg. Masch.	—	215000
Bad. Anilin	185000	190000
Baroper Walzwerk	380000	310000
Bay. Cell. Wader	—	320000
Bay. Spiegelglas	—	160000
J. P. Bemberg	390000	280000
Bergmann Elektr.	—	—
Berl.-Anhalt. Masch.	200000	155000
Berl.-Gubener Hut	250000	250000
do. Karlsruher Ind.	725000	610000
Berl. Maschinenbau	310000	238000
Bing-Metall Nbg.	70000	68000
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	1850000	1800000
Böhler Gebr.	—	300000
Braunkohlen u. Briketts	460000	430000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	335000	320000
Busch Waggon	—	270000
Chem. Griesheim	185000	160000
do. Heyden	—	220000
do. Werke Albert	—	700000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	60000	—
Dtsch.-Luxemburger	1010000	1000000
Deutsche Erdöl	820000	700000
Deutsche Kali	500000	592000
Dynamit Nobel	142000	127000
Elberfeld. Farben	—	—
Elektr. Licht und Kraft	180000	—
Erlanger Baumwolle	—	95000
Eschweiler Bergwerk	—	750000
Faber Bleistift	120000	97000
Fahlberg List	163000	145000
Felten & Guilleaume	—	815000
Frankonia	—	—
Gelsenkirchen Bergwerk	—	1500000
Gelsenkirchen Guß	—	—
Germania Portland	240000	190000
Ges. f. elektr. Unternehm.	246000	180000
Girmes & Co.	172000	130000
Glauziger Zucker	350000	300000
Glockenstahlwerk	—	—
Gebr. Goedhardt	800000	500000
Goldschmidt Th.	270000	225000
Hackethal Draht	—	—
Hammersen Spinnerei	171000	130000
Hannover Masch. Egest.	—	—
Harburg Wien Gummi	—	66000
Harpener Bergbau	1900000	1800000
Hartmann Sächs. Masch.	125000	100000
Heckmann	800000	700000
Heilmann Immobilien	100000	100000
Hillewerke	52000	44000
Hilpert Masch.	56000	46000
Hindrichs-Auffermann	—	—
Hirsch Kupfer	660000	—
Höchster Farbwerke	175000	130000
Hösch Eisen und Stahl	900000	775000
Hohenlohe Werke	440000	370000
Holzmann Phil.	58000	56000
Horch & Co.	120000	90000
Hutschenreuther	141000	150000
Ilse Bergbau	600000	540000
Kahla Porzellan	170000	150000
Kali Aschersleben	250000	200000
Kattowitz Bergb.	716000	650000
Kirchner & Co.	134000	130000
Köln-Rottweiler	150000	124000
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V. A.	—	275000
Krauß Lokomotiven	210000	194000
Lahmeyer & Co.	115000	100000
Laurahütte	412000	400000
Leopoldsgrube	230000	216000
Lindes Eismasch.	—	73000
[illegible]	700000	700000
Lingel Schuhfabrik	61000	58000
Lindström	290000	280000
Linke Hofmannwerke	490000	400000
Lithopone	120000	—
Ludwig Löwe	440000	520000
Lorenz	91000	79000
Lüneburger Wachs	340000	300000
Magirus	80000	60000
Mannesmann-Röhren	830000	790000
Markt und Kühlhallen	53000	—
[illegible] Tüllfabrik	—	58000
Mülheimer Bergbau	1350000	—
Nationale Automobil	—	60000
Nordd. Wolle	402000	370000
Oberbayer. Überlandzentrale	42000	37000
Oberschl. Eisenb. Bed.	[illegible]	310000
do. Eisenind. Caro	450000	405000
do. Koks	740000	540000
Orenstein & Koppel	300000	270000
Phönix Bergbau	890000	800000
Plauener Tüll	—	51000
[illegible] Hermann	—	52000
Polyphonwerke	65000	79000
Rathgeber Waggon	105000	85000
Rhein. Metallw. B. A.	160000	110000
do. Stahlwerke	1200000	110000
Rhein. Westf. Sprengst.	105000	90000
Riebeck Montan	1200000	1200000
Riedel J. D.	100000	100000
Rombacher Hütten	400000	350000
Rosenthal Porz.	400000	—
Rositzer Braunkohlen	440000	370000
do. Zucker	200000	180000
Rungewerke	—	85000
Rütgerswerke	—	210000
Sachsenwerk	91000	70000
Sächs. Gußst. Döhlen	—	—
Sarotti	61000	65100
Schering Chem.	450000	380000
Schneider [illegible]	[illegible]	330000
Schubert & Salzer	210000	180000
Schuckert & Co.	850000	740000
Schulz Heinr. jr.	—	140000
[illegible]	—	[illegible]
Siemens Glasindustrie	—	190000
Siemens-Halske	1000000	900000
Stettiner Vulkan	750000	600000
Stöhr & Co.	800000	650000
Stöwer Nähmaschinen	—	220000
Stolberg Zink	700000	600000
Tafelglas	131000	113000
Telephon Berliner	91000	80000
Terra A.-G.	—	400000
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	180000	—
Ver. Deutsche Nickel	197000	190000
Verein. [illegible]	70000	—
Ver. Pinsel	110000	100000
Ver. Schuhf. Berneis-Wessel	45000	41750
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Viktoriawerke	70000	65000
Vogel Telegraph	81000	60000
Wanderer-Werke	200000	177000
Weser A.-G.	—	—
Westeregeln Alkali	480000	400000
Westfälische Langendreer	—	325000
Wittener Gußstahl	700000	—
[illegible]	75000	60000
Zellstoff Waldhof	145000	90000
Zimmermannwerke	80000	60100
Deutsch-Ostafrika	—	—
Kamerun	—	55000
Neu-Guinea	110000	110000
Otavi-Minen	1100000	960000
[illegible]	12500	12000
[illegible]	35000	33000
Benzwerke	210000	200000
Kolonialanteile	—	—
Deutsche Petroleum	600000	585000
Intern. do.	1250000	1100000
[illegible]	600000	500000
[illegible]	110000	120000
[illegible] Bergbau	740000	—
[illegible]	1000000	970000
Salitrera	7500000	5750000
[illegible]	65000	65000
[illegible]	241000	230000
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Schwankungskurse

vom 20. Juni 1923

	18. 6. Schluß	20. 6. Anfang	20. 6. Schluß
Kriegsanleihe	95,50	97,—	97,—
Schantung	—	—	30000
Hamburger Packetfahrt	480000	410000	374000
Hamburg-Südamerika	640000	580000	560000
Hansa	275000	250000	230000
Nordd. Lloyd	130000	—	122000
Bochumer Gußstahl	1900000	1800000	1875000
Deutsch-Luxemburger	1100000	1000000	900000
Gelsenkirchner Bergwerk	1100000	[illegible]	[illegible]
Harpener	2100000	1800000	1800000
Hohenlohe	440000	400000	370000
Laurahütte	480000	410000	370000
Phönix	900000	800000	800000
Rheinische Stahlwerke	1200000	1100000	1100000
Rombacher	410000	340000	412000
Deutsche Kaliwerke	600000	—	540000
Badische Anilin	210000	180000	180000
Elberfelder Farben	210000	170000	180000
Höchster Farben	180000	—	130000
Allgemeine Elektr.-Ges.	217000	180000	140000
Schuckert	850000	—	740000
Siemens & Halske	940000	—	825000
[illegible]	78000	—	67500
[illegible]	70000	—	[illegible]
Deutsche Waffen	710000	650000	610000
[illegible]	700000	—	641000
[illegible]	125000	—	110000